

DEUTSCHE BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Maxstraße 6.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.

Achtung! Verbandsmitglieder!

Auf Anraten verschiedener Mitgliedschaften, allerwärts unter unsern Kollegen Sammlungen für die diesjährigen Streiks in unserem Berufe zu veranstalten, hat der Vorstand des Verbandes beschlossen, von dem Sammellisten-System Abstand zu nehmen und dafür noch im Monat Mai einen einmaligen Extra-Streitbeitrag von Mark 1.— pro Mitglied zu erheben.

Bei Fassung dieses Beschlusses ließ sich der Vorstand von der Ansicht leiten, daß durch unsere diesjährigen Lohnbewegungen und den gegenwärtigen Streik in Berlin, dessen Ende noch nicht abzusehen ist, unsere Kasse nicht derartig geschwächt werden darf, um zukünftigen Lohnbewegungen und Streiks mit Besorgnis entgegen sehen zu müssen.

Der Streitbeitrag wird durch besondere Marken im Mitgliedsbuch unter der Rubrik „Streik- und Extrabeiträge“ quittiert. Die nötige Anzahl von Streitmarken wurde von der Verbandsleitung den einzelnen Mitgliedschaften sofort zugesandt.

Verbandsmitglieder! Drückt durch sofortige Bezahlung des Streitbeitrages Euren streikenden Kollegen die Sympathie aus und laßt Euch nicht erst vom Kassierer der Mitgliedschaft darum mahnen. Sofort nach Schluß des Monats haben die Kassierer die Streitbeiträge mit der Monatsabrechnung für Mai an den Hauptkassierer einzusenden. — Einzelmitglieder des Verbandes haben den Extrabeitrag direkt an den Hauptkassierer zu schicken.

Der Vorstand.
J. A.: O. Allmann.

Der Berliner Streik.

„Der Streik in Berlin ist das Fena für die deutschen Bäckermeister!“ Diese Worte flossen am 16. Mai in der Innungsverammlung aus dem Munde eines Vorstandsmitgliedes der Berliner Innung. Und mit diesen Worten hat der Mann unzweifelhaft das Richtige getroffen, denn es ist eine feststehende Tatsache, daß in diesem Niesenkampfe der Sieg an unsere Fahne geheftet wurde und die Berliner Anerkennung und damit auch der gesamte Germaniaverband eine eklatante Niederlage erlitten haben. Der Kampf ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Fena für die Bäckerinnungen geworden.

Die Innungsführer, welche vor Ausbruch des Kampfes sich nicht genug darin konnten, in brutaler Verhöhnung der Gesellenorganisation, deren Führer und Forderungen zu machen, spielten bei diesem Kampfe eine gar klägliche Rolle. Man kannte die Herren, die bei dem letzten Versuch der Gesellenanschüsse, eine Verständigung herbeizuführen, diesen höhnisch beim Abgange nachriefen: „Viel Glück zum Streit“, jetzt gar nicht mehr. Die Leute waren wie aus den Wolken gefallen, als der Streik in so imposanter, einmütiger Weise erklärt und zur Wirklichkeit wurde. Wie in jener Innungsverammlung ein Meister die Situation treffend mit den Worten charakterisierte: „Als das erste Flugblatt der Streikleitung kam und Schlag auf Schlag auf die Innungshäuser hernieder prasselte, da lagen sie am Boden und Krümmten sich wie die Würmer!“

Man weiß nicht, ob man lachen soll über die innungsmeisterliche Unweisheit, mit welcher die Innungsführer den Kampf in unerklärter Weise heranzuziehen

oder ob man weinen soll über die mangelnde Vorbereitung jener großsprecherischen Herren, welche sich beim Kampfe selber zeigte. — Wahrhaftig, wenn ein Kampf mit Großsprechererei und Prahlerei zu unterbrücken gewesen wäre, dann müßten es die Berliner Innungsführer fertig gebracht haben, denn darin haben sie das Menschenmögliche geleistet. Und geradezu kläglich war gegenüber dieser Prahlerei vor dem Kampfe die Ueberraschung und Unfähigkeit — und wenn sie etwas unternahmen — Tölpelhaftigkeit — jener Innungsmacher während des Streiks. Wir haben schon eine große Anzahl Kämpfe in unserem Berufe mit erlebt, aber solche Ungeschicklichkeit der Innungsführer, wie beim Streik in Berlin, hatten wir noch nirgends zu verzeichnen. Und diese selben Herren haben die Geschicke des ganzen Germaniaverbandes zu leiten! Da braucht man sich wahrhaftig nicht zu wundern, wenn dieser Meisterorganisation jeder innere Halt und jede Festigkeit fehlt. Diese ganze Organisation erscheint — in diesem Lichte betrachtet — wie ein Kartenhaus, das der leiseste Windstoß umwehen kann, wie eine Festgesellschaft, die in oberflächlicher, ja sogar kindischer Art und Weise zu Festgelagen und Böllerei, desgleichen zur Vergötterung ungeheurer Führer errichtet ist, der bloß Einigkeit der einzelnen Glieder eigen ist, wenn es sich darum handelt, mit brutaler Gemeinheit und Unterdrückungsmaßregeln die vorwärtsstrebende Gehilfenchaft niederzuknüppeln. Dieses Gefühl schien auch Herr

Blinkmann-Hamburg

zu haben, dieser bekannte Oberkassierer und kommende Mann des Germaniaverbandes, der aus reinem Ehrgeiz dem Bernard so gern von seinem Posten verdrängen und sich an dessen gut dotierte Stelle setzen möchte. Dieser jesuitenknifflische Scharfmacher, der seine Weisheit aus seiner Tätigkeit in der Arbeiterbewegung geschöpft hat und den sich nun die Herren Bernard und Konsorten nach Berlin geholt hatten, um für sie zu retten, was noch zu retten war, äußerte sich mähmütig in der Innungsverammlung dahin, daß seiner Meinung nach die Berliner Innungsführer den Kampf zu leicht genommen haben und darin hat er unzweifelhaft Recht. Man ist versucht, zu glauben, daß dieser schlaue Fuchs die Berliner Innungsmacher in die Falle hineingeraten, ließ, nur um ihre Ungeschicklichkeit ins rechte Licht zu rücken und sich dann in desto empfehlendere Erinnerung zu bringen. Das eine steht aber fest: Müßt dieser Renegat unserer Bewegung in Bernards Stellung ein, dann werden die Innungsmacher nicht weniger brutal als heute sich der Arbeiterbewegung entgegenstellen, aber sie werden es nicht so ungeschickt und tölpelhaft als wie bisher tun. Dieser Mann sprang also ein, um die Berliner Innungsvorstände vor dem Aufsturm und der Opposition derjenigen Innungsmitglieder zu retten und zu beschützen, welche die Forderungen der Streikenden bewilligt hatten und nun selbstverständlich nicht gut auf die großsprecherischen und leichtfertigen Innungsführer zu sprechen waren. Und diese Aufgabe hat der Blinkmann mit ziemlichem Geschick erfüllt, das müssen ihm auch seine Feinde nachsagen.

Kann man mit dem Worte „Verwirrung und Planlosigkeit“ die Situation in den Reihen der Meister während des Kampfes nur richtig bezeichnen, so haben wir ein Recht, von der

Streikleitung der Gesellen

das Gegenteil zu behaupten. Wie unsere Kollegen im ganzen Lande wissen, sind von der Zentralkleitung unseres Verbandes stets mit größter Promptheit alle Geschäfte erledigt worden und besonders angesichts des Niesenkampfes in Berlin nicht bloß die organisierte Kollegenchaft der ganzen Welt, sondern auch die organisierte Arbeiterchaft im allgemeinen in allen und auch den kleinsten Orten von dem Ernst der Lage genügend durch Zirkulare unterrichtet war, so waren auch schon wochenlang vorher in Berlin durch unsere dortigen außerordentlich tüchtigen Organisatoren in Gemeinschaft mit der Zentralk-

leitung des Verbandes die Vorbereitungen bis ins kleinste Detail planmäßig getroffen und als der Niesenkampf ausbrach, da konnte unsere Streikleitung mit größter Kraft auch fast übermenschlichen Ansprüchen in bezug auf die Arbeitsleistung gerecht werden. Während die hochmögenden Innungsführer — alle Rentiers — auf der Bärenhaut lagen oder ihren sonstigen noblen Passionen nachgingen und die einzelnen Meister ruhig ihrem Schicksal überließen, waren unsere Streikleiter Allmann, Barth, Heßhold und Schneider ununterbrochen Tag und Nacht auf den Beinen und leisteten mit größter Ruhe und Besonnenheit eine Niesenarbeit, auf welche sie noch nach Jahren stolz sein werden. Unterstützt wurden sie in ihrer die Nerven zerrüttenden übermenschlichen Leistung durch zirka 20 Hülfskassierer, die gut geschult und stets arbeitseifrig in gleicher Weise wie ebenso viele andere Kollegen als Kontrollreue und besonders die Kollegen vom Radfahrerklub jede Anordnung der Streikleiter mit größter Freude und Aufopferung erfüllten und darin weitest, ihren geplagten Führern die Arbeit möglichst leicht zu machen. Wahrhaftig, wenn man hier im großen wie bisher bei unseren anderen Lohnkämpfen im kleinen gesehen hat, von welcher Begeisterung und welchem Idealismus unsere braven Pioniere in der Kleinarbeit besetzt waren, die unentgeltlich für ihre heilige Sache tagelang jede Ruhe entbehren mußten, dann wird auch dem älteren wetterharten Mann der Praxis aus dem Gewerkschaftsleben das Herz höher schlagen und er wird tausendmalentschädigt für die größte Anstrengung durch das Gefühl: Wenn wir solche Begeisterung und solchen Opfermut vor uns sehen, dann sind wir stolz auf die mühsame Organisationsarbeit, die uns diese Geranbildung zuverlässiger Leute verursacht hat und wir bilden freudig und voller Zuversicht in die fernere Zukunft.

Kein Wunder, daß die Masse der am Streik Beteiligten das vollste Vertrauen zu solcher Leitung besetzte und sie freudig in die Hände dieser Leute die Regelung ihrer Angelegenheiten legten. Aber auch dazu hat die mühselige Leitung des Kampfes mit beigetragen, daß die

Sympathie der Bevölkerung und fast der gesamten Presse nur auf Seiten der Streikenden war. Man muß in Berlin die helle Begeisterung der organisierten Arbeiter und besonders den heroischen Kampf der Arbeiterfrauen gesehen haben. Die uns in so reichem Maße ihre Unterstützung zu teil werden ließen, um sich ein Bild davon machen zu können, und jedem Kollegen, der an diesem großen Kampf mit teil genommen, der gesehen hat, wie unaufgefordert die Arbeiterfrauen schon am ersten Morgen des Kampfes die Läden der Bäckermeister bestürmten, um als Konsumenten zu Gunsten unserer gerechten Sache einzugreifen, bei dem uns der feste Entschluß gereift sein: Nicht mehr will ich gleichgültig beiseite stehen, sondern in gewerkschaftlicher und politischer Beziehung stets ein treuer Mitkämpfer dieser durch gegenseitige Solidarität geeinten großen Familie der Klassenbewußten Arbeiterschaft sein. Daß dieses endlich in Berlin und überall von allen unseren Kollegen geschieht, das ist unser sehnsüchtiger Wunsch!

Verschweigen wollen wir aber auch nicht, daß auch aus hochstehenden bürgerlichen Kreisen der Streikleitung täglich Tugende von Sympathieundgebungen zugehen. Unsere Forderungen sind ebenso berechtigt und zeitgemäß, daß auch der ehrliche Teil aus dem bürgerlichen Publikum uns seine Unterstützung nicht verweigern kann. Diese allgemein und günstige Volksstimmung brachte es auch zu Wege, daß außer dem antimilitärischen Schmutzblättchen „Staatsbürgerzeitung“, die sich den Bäckermeistern mit Haut und Haar verrieben hatte und sogar versuchte, gemeine Demagogikstreiche gegen hohe Regierungsbeamte zu

richten, weil deren Frauen unsern Kampf unterstützten, alle bürgerlichen Blätter sehr günstig zu unserem Kampfe standen und dementsprechende Haltung einnahmen. Die Wäckerinnungen können stolz darauf sein, daß ihre reaktionäre, brutale Gesinnung nur von der Garbe des Antisemitengrafen Pädler in Schutz genommen wird! Die Herren sind also ziemlich auf den Hund gekommen!

So steht also der Kampf für uns außerordentlich günstig und ohne Ueberhebung kann man behaupten, daß wir schon heute den Sieger erlangen und den prahlerischen und tölpelhaften Innungsführern eine Schlacht geliefert haben, an welche sie noch Jahre lang denken werden!

Die Kampfestatistik der Meister.

Die schwerste Strafe soll den treffen, der sich untersteht, einen Nebenmenschen, der arbeiten will, an freiwilliger Arbeit zu hindern.

(Kaiserrede in Bielefeld 1897.)

Gefährdet vor Schreden sind die Scharfmacher über die so pöblich hereinbrechenden Lohnbewegungen und Streiks. Mit gewaltigem Pathos wurde im Januar der Helfer in der Not — die Zentralstelle für Arbeitsnachweise — ins Leben gerufen. Um diesem Institut den richtigen Anstrich eines von reaktionären Innungen zusammengefügten zu geben, machten die treibenden Kräfte nicht nur die Sache halb, sondern stellten an dessen Spitze einen Mann, der auch dafür verbürgte, daß dieser Wechsel zum Glossestreiben der Gegner keineswegs vorhanden ist, vielmehr, daß erreicht werden muß, was seit Jahren undenkbar war! Die Zubericht, daß die Feuerstätte nicht nur bestanden wird, sondern den Vätern zur Freude reichen mußte, lag auf allen Gesichtern; noch mehr, mancher rühmte sich im Stillen über den genialen Gedanken, daß nun ein Bollwerk geschaffen sei zum Nutzen und Frommen der Allgemeinheit gegen die „irrwildigen Forderungen“ der „verführten“ Gejellen! Aber wie es nun einmal im heutigen wirtschaftlichen Kampfe ist, zeigte sich, daß mit des Geschickes Mächten auch hier kein ewiger Bund zu schließen war. Als die Kampfstellungen eingenommen waren und der „weiße“ Doktor auf den Knopf des Apparates drückte, gewahrte er, daß derselbe nicht funktionierte. Das Menschennaterial, welches auf den Kampfplatz geschickt werden sollte, blieb unterwegs und ihre Mitbrüder waren sonach dem Feind unbrauchbar als „Meister“ geliefert. Der Kriger und Zorn, welcher unter diesen Umständen zum Ausbruch kam, ist für jeden leicht begreiflich. Unbegreiflich jedoch, wenn sich die Besiegten in ihrem Hochmut als Sieger rühlen, trotzdem aber nach dem Kampfe in schmutziger Weise über den Gegner herfallen!

Von all den Kämpfen, welche uns von dem Unternehmertum aufgedrängt wurden, ist bei keinem noch zu verzeichnen gewesen, bei welchem die Behörde in solch provokierender Weise gegen die Arbeiter Stellung genommen hat, als in Kiel. Vollständig im Sinne der Scharfmacherfrage gestellt, wollten sie unsere streifenden Brüder zu Paaren treiben. Den registrierten und überwachenden Organen konnte bis jetzt noch nicht die Erkenntnis beigebracht werden, daß es, wenn nicht vermittelnd eingzugreifen, gegen Recht und Gesetz verstoßt, durch ihre Gewalt den wirtschaftlich Stärkeren zu unterstützen. Ein Zeichen der Zeit, daß wir von dort keine Hilfe erhalten, selbst wenn die bürgerlichen Sozialpolitiker noch so einbringlich uns zu Herzen reden. Unsere Hilfe ist die Selbsthilfe durch die Macht der Organisation!

Ein weiterer Moment kommt durch die Jubilierung des Bonplins durch das Amtsgericht Kiel in Betracht, nämlich die rechtliche Seite. In dem Beschluß ist mit keinem Worte angegeben, auf Grund welches Paragraphen dieses Verbot beruht. Die Begründung, welche nicht beigelegt ist, was sich zu einem echten Monopolum richterlichen Aufschlagsvermögens entpuppen. Die eingelegte Revision wird jedoch nicht zurückgefordert, daß dieser Beschluß eines mit der dortigen Innung liebgeliebten Richters in nichts zusammenfällt. (Zwischen wurde dieses Verbot falliert.) Im Innungsblätterwalde herrschte wegen dieses Vorgehens die größte Freude. Die Meister, welche ihnen beim Tarifabschluß in Mängeln angesetzt wurde, ist über Recht in alle Sinne verlogen. Um dem fleißiger bemerken sich die Zuberichter, aus ja — nein zu machen, aus gewonnen — verloren zu machen. Die Wahrheit zu sagen, gilt allenhalten als jüdische Pläne. Und heißt die tägliche Gräueltat, daß die Wahrheit im privaten wie im öffentlichen Leben eine hervorragende Rolle spielt, ja, man darf wohl behaupten, die Menschen belügen weit mehr als selber als andere Leute, sie schmeißen die Augen vor Wahrheiten, die ihnen unangenehm und unbecom sind und gehen ihnen vorzüglich aus dem Wege. Sozialisten-Pläne aber einen mächtigen Panzer auf die Gemüter und überläßt mit ihren Organen die beste Stimme der biedereren Wahrheit. Götter aber sagen: Schändliche Wahrheit, ich sehe dich vor dem nächsten Jermum. Wahrheit heißt den Schmerz, den sie nicht will und erregt. Diese Schandtat, diese Wahrheit ist die Verkörperung der Reaktion auf allen Gebieten in Religion, Politik und Arbeiterbewegung. Mit dieser Schandtat rechnen die Reaktionen und Scharfmacher und betonen in ihnen, wenn es sich um Organisationsfragen der Arbeiter handelt, die Wahrheit in sehr gewisser.

Doch zurück zu unserm Thema! Aufgabe dieser Zeitungsblätter wäre es, in laudlicher Weise die Ursachen, welche die Arbeiter zu Arbeitsniederlegungen zwingen, zu untersuchen, daran zu drängen, daß durch Gegenseitigkeiten auch der produktivste Teil zu seinem Rechte gelangt. Es kann nichts Besseres geben, als das Wesen der Organisation vor ihren Leitern zu verheimlichen, ihnen weiß zu machen, daß solche Schredensmittel nur in den Händen einer kleinen Minderheit Platz greifen können. Wenn aber der Kampf eine höhere Form annehmen soll, wir sind bereit, für uns kein Verbot von Vorzettel sein und nicht der bis heute noch glaubte, im Guten läßt sich nicht erreichen, wird von diesem Verbot gebilligt sein. Eine Organisation der Arbeiter mit immer beständiger zugee. Diese Organisationen haben sich nicht mehr länger erhalten können und sind durch die Kampfmethode von den übrigen Arbeiterverbänden beizugehen.

Man wird nicht gesehen und ihnen genügt es nicht, daß sie belächelt werden, sondern sie fordern, daß die „Reaktion“ ausgegärtet werden sollen. Digt in die

an der Reihe, um die störrischen Elemente aus der Stadt zu vertreiben. Zu diesem recht christlichen Vorgehen befehlen sie sich mit schwarzen Listen.

In den Innungsorganen wurden die Namen derjenigen Meister Kollegen veröffentlicht, welche von ihrem Koalitionsrecht Gebrauch machten und zur Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse die Arbeit einstellten. Von der Meistersseite werden sie schlangweg Kontraktbrüche genannt, was ihrem Vorgehen eine Milderung verleihen könnte, aber im Grunde genommen nur auf das hinget, nur auf das gemünzt ist, diese mutigen Männer anzuschwärzen, weil sie sich erdreisteten, gegen den Stachel des heiligen Profites zu löden. Weil sie nicht zum willenlosen Werkzeug des Unternehmertums wurden. Als Strafe sollte ihnen nun eine Hungerkur auferlegt werden und sie wurden gekennzeichnet, daß sie ihnen noch nicht alle Ehre zu den Tündern geflohen ist! — Welches Scheul würde entstehen, wenn wir — welche als Terroristen bei jeder passenden Gelegenheit bezeichnet werden — die Namen der Streikbrecher jeweils veröffentlichten würden. Doch dem allgewaltigen Unternehmertum ist von geschäftswegen, wie bekannt ist, ein größerer Spielraum gelassen. Da drückt die Behörde gerne ein Auge zu, um desto toller gegen die Arbeiterbewegung ins Feld ziehen zu können. Die Gleichheit vor dem Richter und Gesetz ist längst in dem Strudel des Klassenstaates verschwunden.

Warum all diese Vorwände in der heutigen Gesellschaftsordnung? Die Frage beantwortet sich für alle selbst, welche nicht mehr nur das von oben gesagte als bare Münze hinnehmen, sondern über den Werdegang des Kapital und Arbeit zu denken anfangen. Bald kann er beide Extreme in ihrer Radikalität vor sich liegen sehen — eine neue Weltanschauung. Im Fluge greift die Erkenntnis in ihm Platz, daß er nicht nur kein Dasein fristet, um zu arbeiten, sondern ein Recht besitzt, dieses Dasein verschönern zu dürfen. Den gegenteiligen Standpunkt vertritt das Unternehmertum, diejenigen, welche von der Arbeit anderer ein Schlemmerleben fristen, diejenigen, welche in der Arbeit und in den Arbeitern Verbrechen und Verbrecher sehen.

Im Schneidtempo nähern sich auch die Gehilfen der modernen Arbeiterbewegung. Das Klassenbewußtsein tritt in den Vordergrund. Was wollen wir? Sind die Forderungen unerfüllbar, weil mit dem ganzen Raffinement der Scharfmacher gegen uns ins Feld gezogen wird? Weigerung von Stoff und Logis, also das, was andere gewerbliche Arbeiter schon längst haben, wollen wir einführen. Die Meister behaupten, sie haben nur Mühen und Scherezeien, weil die Gejellen zu anspruchsvoll werden, irrtüben sich aber mit Händen und Füßen gegen die Vereitigung dieses Systems. Der Kampf kann füglich nicht mehr dem alten patriarchalischen Ueberresten gelten, sondern wird selbst von den Meistern zu einem solchen gegen den heiligen Profit gestempelt. Diese in ihrem Hochmutdünkel bestrebt, womöglich den Profit zu vergrößern und für sich allein zu beanspruchen; der Arbeiter dagegen sollte sein Einkommen teilweise in Naturabverpflegung, den überschüssigen minimalen Resten in Geldwährung ausgefolgt erhalten. Um die Sicherung des Profites für sich dauernd zu erhalten, ist ihnen kein Mittel zu schätzig, um die Pläne der in ihrem Recht befindlichen Arbeiter zu vereiteln zu suchen. Allerdings tritt meistens das Gegenteil von dem ein, was sie sich bei Jagrundenlegung ihres Selbstzugesplanes versprochen. Mittelt dritter Personen (siehe Staatsanwalt in Kiel) sollten dann alle rechtlichen und gesetzlichen Bedenken aus der Welt geschafft werden. Auf diese Weise, denken nun die Innungen, werde auch die Ueberzeugung unter den Gejellen zerstört und sie können dann in ihrer behäbigen Ruhe weiter leben.

Nichts von alledem war zu sehen und so wurde der letzte ihrer Trümpfe ausgepielt. Die schwarzen Listen, welche in neuester Zeit fast bei allen Lohnbewegungen und Streiks vom Unternehmertum mit Vorliebe angewendet werden, sollten sich auch in unserm Verze als nutzbringend erweisen. Was kümmert sich der Proß darum, wenn eine Anzahl fleißiger Arbeiter um des Profites wegen aus der Stadt gejagt wird? Hier will man dem wirtschaftlich schwächeren Teil verbieten, die Namen der bewilligten Firmen zu veröffentlichen, dort schlagen die Güter von Sittlichkeit und Moral in die gleiche Kerbe und veröffentlichen dreist die Namen der Streikenden. Wo bleibt da Recht und Gerechtigkeit, wird mancher fragen? Der angeführte Arbeiter ist sich längst im Klaren, daß in einem Klassenstaate solche Dinge nur mehr auf dem Papier stehen. Da wundern sich die bürgerlichen Arbeiterfreunde über das Mißtrauen der Arbeiter, welches den Richtern entgegengeschickt wird und beschwören uns, von den falschen Behnen abzuweichen. So lange aber offensichtlich auf der Hand liegt, daß die Behörde mit dem Unternehmertum die Arbeiter niederzuebnen will, kann ein Vertrauen in was zu diesen Staats-einrichtungen niemals bestehen.

Die diesjährigen Lohnkämpfe, welche wir mit unseren reaktionären Innungen ausfechten mußten, zeigten uns mehr als in früheren Jahren, daß diese den Gejellen als rechtloses Ausbrennungsobjekt betrachten, der keinen Anspruch auf Verbesserung seiner Lebenshaltung machen darf. Unsere Organisation war auch auf diese Gevinnlichkeiten gerichtet, was der Streik nicht zuwege brachte, wurde mittels Boykott erlangt. Zoll für Zoll muß das Terrain dem Gegner abgenommen werden! Die Position zu behaupten, ist unsere unabwehrliche Aufgabe. Die Reihen werden — wie bei allen Kämpfen — so auch jetzt gelichtet sein. Mancher blieb auf dem Kampfplatz und ist geblieben, anderwärts Unterkommen zu suchen. Jedoch steht das eine fest, daß das veraltete System, die Vereitigung und Wohnung beim Arbeitgeber den Todesstoß erlitten hat. Noch steht uns die Seite des Germaniarverbundes aus und gelangt es uns, dort Breiße zu legen, dann ist für alle Zeiten die Reaktion dieser Zustimmrichtung zerstückelt.

Wir wollen uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß von diesem Kampf die weitere Entwicklung unserer Organisation abhängig ist. Heute werden von diesem Paternum die Fortgeschrittenen für undiskutabel erklärt, als Einrichtungen, welche in dem Rahmen unseres Verze keinen Platz finden können. Doch werden wir uns auch davon nicht abhalten lassen und an den uns gesteckten Bahnen zu unserm Ziele gelangen. Nicht leicht wird dieser Kampf sein, um den Gegner von der Notwendigkeit solcher Einrichtungen zu überzeugen. Der Feinde, den beide Teile wünschen, kann nur auf der Basis von Tarifverträgen erreicht werden. Noch steht aber die Einheit bei dem wirtschaftlich stärkeren Teil — dem Unternehmertum, die auf Grund ihrer zum Vorsehen Stärke die Organisation der Arbeiter nicht als vollwertigen Faktor anerkennen wollen. Im Wort und Schrift können wir wohl kaum ihnen den Wert solcher Verträge begreiflich machen und zu dem letzten

Mittel — Streik, werden wir noch in unzähligen Fällen greifen müssen. Die Vorboten rücken immer näher, selbst wenn unsere Meister kein Mittel unversucht lassen, um dieses Vereitern zu verhindern. In der Taktik, welche nun von ihrer Seite eingeschlagen wird, werden sie selbst elend zu Grunde gehen! Wir meinen den Hültern eines veralteten Systems keine Träne nach; wir wollen auch ferner die für uns nützliche Agitationsarbeit der Innungen nicht vermissen. Um so früher werden die uns noch fernstehenden aus ihrer Interessenslosigkeit wach gerufen und der Vereinigung beitreten, welche sich unbelümmert der Feinde ringsherum dem Ziele der Befreiung mehr und mehr nähert!

Bayerische Bäckereiarbeiterverhältnisse.

Der vor kurzem erschienene Jahresbericht der bayerischen Fabrik- und Gewerbeinspektoren enthält manche merkwürdige Schlaglichter auf die Lage der Arbeiter in unserem Verze. Eine besondere Abhandlung über Arbeitsniederlegung, Arbeitsnachweise und Arbeitslosenfürsorge stellt fest, daß viele Bäckereigehilfen noch jünger als der Umfrage in der Bergebe und an der Empfehlung durch Genossen festhalten, selbst dort, wo eine günstige Organisation des Arbeitsnachweises und gewerkschaftliche Organisationen derartige Reste künstlicher Anschauungen um ihre Lebensfähigkeit gebracht haben sollten. Der Zentralgewerbeinspektor stellt in seinem zusammenfassenden Berichte fest, daß die für die Bäckerei hinsichtlich der Arbeitszeit bestehenden besonderen Vorschriften vielfach noch immer nicht die entsprechende Würdigung finden. Leider schlagen die Gewerbeinspektoren nicht an ihr Herz mit dem Rufe: „Unsere Schuld, unsere größte Schuld“. Anlaß hierzu hätten sie in reichlichem Maße, denn die Gewerbeaufsicht ist durchaus mangelhaft, nur eine geringe Zahl der Bäckereien hat mit der Gewerbeaufsicht ernsthaft zu rechnen. Dies werden die folgenden Zahlen nachweisen: In Oberbayern unterstanden dem Gewerbeaufsichtsbeamten nach seinen Aufzeichnungen außer den fabrikmäßigen und mit Motoren betriebenen Bäckereien 1663 Betriebe mit 687 jugendlichen und 2909 erwachsenen Arbeitern. Über residiert wurden bloß 288 Betriebe, somit noch nicht der fünfte Teil derselben; in diesen waren tätig 88 jugendliche und 408 erwachsene Arbeiter, also auf ca. 8 jugendliche und 7 erwachsene Arbeiter kamen je einer, der, wenn er Glück hat, den Besuch des Gewerbeaufsichtsbeamten in seinem Betriebe feststellen kann. Noch ungünstiger liegen die Verhältnisse in anderen Regierungsbezirken, so in Niederbayern, wo von 823 Bäckereien dieser Art nur 50 besucht wurden, von 427 jugendlichen Arbeiter sah 43, von 911 erwachsenen Arbeitern 104 den Aufsichtsbeamten. Das Verhältnis ist aber noch immer günstig im Vergleich zu der Pfalz, wo von 1036 Bäckereien und Konditoreien bloß 60 besucht wurden. Von 278 jugendlichen Arbeitern hatten bloß 16, von 1127 erwachsenen Arbeitern 83 Gelegenheit, den Gewerbeaufsichtsbeamten im Betriebe zu sehen. Etwas günstiger, wenn auch nicht befriedigend, liegt das Verhältnis in der Oberpfalz. Von 466 in den Listen der Gewerbeinspektion eingetragenen Betrieben wurden 75 inspiziert, von 256 jugendlichen Arbeitern wurden 51, von 551 erwachsenen hatten 108 Gelegenheit, sich von dem Bestehen einer Gewerbeinspektion durch Betrachtung des Beamten zu überzeugen. Dieser Vorzug ist in Mittel- und Ostbayern nur ganz wenigen Kollegen zuteil geworden, sind doch von 1276 Betrieben bloß 25 von dem Fabrik- und Gewerbeinspektor besucht worden, er war in keinem Betriebe, in dem weibliche Arbeiter beschäftigt waren; insgesamt hatten 33 erwachsene und 15 jugendliche Arbeiter Gelegenheit, sich von der Existenz des Gewerbeaufsichtsbeamten zu überzeugen. Das ist auch nur wenigen Bäckern in Unterfranken, nämlich 3 jugendlichen und 19 erwachsenen gelungen, obgleich 223 jugendliche und 723 erwachsene Bäder in den 583 vorhandenen Bäckereien tätig waren. Bloß 14 derselben wurden von dem Aufsichtsbeamten untersucht. Von den 989 Bäckereien in Schwaben hatten den Vorzug eines Besuches des Gewerbeaufsichtsbeamten bloß 62, von den 432 jugendlichen Arbeitern hatten 394 keine Gelegenheit, den Gewerbeinspektor kennen zu lernen, von 1027 erwachsenen Bäckern bloß 62. Man ersieht hieraus, daß die meisten kleineren Bäckereien überhaupt nicht besucht werden und doch muß sich jeder Kenner der Verhältnisse sagen, daß die Arbeiterbestimmungen im Gewerbe bloß dann zur Wahrheit werden können, wenn die Inspektion nicht nur eine sachgemäße, also nicht von niedrigen Polizeiorganen vorgenommene, sondern auch eine ständige, häufig wiederholte wäre, wenn der Bädermeister immer mit dem Besuche des Gewerbeaufsichtsbeamten zu rechnen hätte, wenn es nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten gehören würde, daß der Aufsichtsbeamte auch des Nachts oder des Sonntags im Betriebe erscheinen würde. Aber damit brauchen die Bädermeister wirklich nicht zu rechnen, denn der Gewerbeaufsichtsbeamte ist überhaupt nicht zu erwarten und an Sonntagen und in der Nacht also in den Zeiten, wo eben die Ueberretungen der gesetzlichen Bestimmungen am meisten in Frage kommen, wo die Feststellung der Verletzung, der Ventilation usw. am wichtigsten ist, ist der Besuch am unwahrscheinlichsten. Auch hierüber werden einige Angaben für unsere Leser von Interesse sein. In ganz Oberbayern wurde im Jahre 1903 eine einzige Bäckerei dreimal, eine bei Nacht und 12 an Sonn- und Festtagen residiert. In ganz Niederbayern wurde bloß eine Bäckerei wiederholt besichtigt, Inspektionen an Sonntagen und in der Nacht kommen überhaupt nicht vor. Für die Pfalz wird ausdrücklich festgestellt, daß Verletzungen an Sonntagen und zur Nachtzeit nicht vorkamen. Der oberpfälzische Inspektor enthält sich jeder Äußerung hierüber, so daß man annehmen darf, daß er die Bädermeister Sonntags und zur Nachtzeit in der Ausübung ihrer Arbeiter nicht gestört habe. Der oberfränkische Beamte sagt, daß Nacht- und Sonntagsverletzungen nicht in Frage gekommen sind. In Mittel- und Ostbayern wurde bloß eine Bäckerei wiederholt besichtigt. Revisionen an Sonn- und Festtagen oder zur Nachtzeit kamen für diese Betriebe nicht in Frage. Jedes Wort der Kritik zu dieser Lage wir haben, Bemerkung würde der Wirkung dieses Satzes Abbruch tun. In Unterfranken wurde eine Bäckerei zweimal besichtigt; an Sonn- und Festtagen ist keine Besichtigung erfolgt. In Schwaben ist von allen Betrieben der Steinbrüche und Steinmehlmüllereien und Pflanzmüllereien, der Pflanzmüllereien, der Bäckereien und Konditoreien, der Buchdruckereien, der Gast- und Schankwirtschaft ein einziger Betrieb zweimal und einer bei Nacht residiert worden. Wer wolle sich da wundern, daß alle diese Bundesstaatsbeamten, auf die sich unser häßlicher sozialpolitischer Beamter, der Graf

n. Posadowsky so vieles zu gute tut, im wesentlichen nur auf dem Papier stehen, soweit nicht kräftig und gut geleitete Gewerkschaftsorganisationen in einer Reihe von Orten ihnen Nachsicht zu verschaffen wissen.

Bei der Seltenheit der Inspektionen fällt noch weiter auf, daß die Aufmerksamkeit der Aufsichtsbeamten vielfach weniger den eigentlichen Arbeiterschutzbestimmungen, als nur den polizeilichen Nebenbestimmungen gewidmet ist, so fanden wir, daß in Oberbayern die Aufsichtsbeamten besonders Verschlingen gegen die Bestimmungen über die Arbeitsbücher festgestellt haben, außerdem wurde konstatiert, daß 19 Lehrlinge, auch wären es nur 19! über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus beschäftigt wurden und ihnen die vorgeschriebene Ruhezeit nicht gewährt wurde. Wegen Ueberschreitung der gesetzlichen Arbeitszeiten wurden über 21 Vätereibesitzer (im Jahre 1902 über 13) Geldstrafen von 3-60 M verhängt. Gegen 2 Vätermeister wurde das Verfahren eingestellt, in 2 weiteren Fällen war es am Schluß des Berichtes noch nicht erledigt. Daß die oberbayerische Regierung nicht einmal die 3 Freinächte an den Doppeltarbeitstagen den Münchener Gehülften gewährt hat, obgleich diese vor dem Einigungsamte von den Vätermeistern zugestanden wurden, ist den Lesern schon bekannt. Und da beschwerten sich noch die Meister über all zu viel Sozialpolitik der Regierung.

Der niederbayerische Aufsichtsbeamte stellte fest, daß in 19 von 52 besuchten Väterereien die Kalendertafel fehlte, aus 22 Betrieben war zu entnehmen, daß die Ueberschreitung einer 13stündigen Arbeitszeit zeitweise stattfindet, in 6 Betrieben ließen sie darauf schließen, daß eine solche an mehr als 40 Tagen im Jahre stattfindet. Eine Genehmigung von Ueberarbeit über die freigegebenen Tage hinaus erschien auch bei Revisionen in späteren Monaten nicht nachgesucht. Es ist fortgesetzt wahrnehmbar, daß die Betriebsbesitzer dem etwa durch Gehülften erfolgten Gebrauch der Kalendertafel zu einem Eintrage sehr ungeneigt sind.

Ein pfälzischer Bezirksamt bestätigte die ortspolizeiliche Vorschrift, nach welcher sich die Arbeiter des Nahrungsmittelgewerbes vor Eintritt in ihre Beschäftigung einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen haben. Die Vorschrift hat besonders die Gehülften und Lehrlinge im Vätergewerbe im Auge.

Wie stark die Lehrlingszahl im Vätergewerbe ist, geht aus dem nachstehenden Satze des Berichtes für die Oberpfalz hervor: „Die Zahl der Lehrlinge in den inspi-zierten Handwerksbetrieben betrug 262, hiervon waren 8 in Steinhaudereien, 4 in Nadel- und Büstenmachereien, 8 in Buchdruckereien, dagegen 51 in Väterereien und Konditoreien aufgenommen.“

Aus Mittelfranken wird berichtet, die Revisionen der Väterereien ergaben in 4 Fällen das Ueberschreiten der 12- bzw. 13stündigen Arbeitszeit um 1 bis 1½ Stunden und ebenso oft wurde die 5stündige Ruhezeit nicht eingehalten. Verstöße wegen Zuwiderhandlungen gegen die Bundesratsverordnung kamen bloß in 2 Fällen zur Kenntnis der Gewerbeinspektion.

Wegen Beschäftigung ihrer Lehrlinge über die gesetzliche Arbeitszeit wurden in Schwaben 3 Vätermeister mit 20 und 30 M bestraft.

Der auch für die Konsumenten so bedeutungsvollen Frage des Zustandes der Schlaf- und Arbeitsräume widmen die Aufsichtsbeamten viel zu wenig Aufmerksamkeit. Bloß in zwei von den acht Einzelberichten fanden wir Erwähnung dieser Zustände, so berichtet der schwäbische Aufsichtsbeamte: In Väterereien werden oft die Betriebsräume als Koch-, Ess- und Schlafräume benützt, in einer Väterei auf dem Lande wurde ein Kaninchenstall in einem Badräume gefunden. In einer anderen Väterei diente die Badstube nicht nur als Haushaltung-, sondern auch als Waschküche; der Waschkessel wurde an den Sonntagen zum Sieden der Saugenbrezel verwendet!

Der oberbayerische Fabrik- und Gewerbeinspektor stellt fest: Viele Beanstandungen bezüglich mangelhafter Beschaffenheit der Schlafräume, Unreinlichkeit in Arbeitsräumen entfallen auch auf Väterereien. Eine Väterei, die in einem gänzlich herabgekommenen Zustande war, deren Wände dorrüch, feucht und mit Pilzen bedeckt waren und deren Fußböden klaffende Lücken aufwiesen, gab Veranlassung, die Räumung der gesundheitschädlichen Badstube bezw. Betriebsreinigung zu beantragen. Ob diesem Antrage aber auch entsprochen wurde, ist aus dem Bericht nicht zu ersehen. Würden die Aufsichtsbeamten unsere Fachzeitschriften und die politische Arbeiterpresse verfolgen, so könnten sie auf Grund von Gerichtsberichten noch manches andere wenig appetitliche Badstübengeheimnis ihrem Bericht einverleiben. Wir erinnern nur an die ständischen Zustände in einer Kürnberger Väterei, die von der Frankfurter Tagespost im Jahre 1903 aufgedeckt wurden.

Die Statistik der festgestellten Uebertretungen gegen Arbeiterschutzbestimmungen steht im schroffen Gegensatz zu den tatsächlichen Verhältnissen und beweist, daß nebenwichtigen Uebertretungen ausgedeckt werden, die wichtigeren aber sollen festgesetzt werden. Keine einzige Uebertretung der zum Schutze der Arbeiterinnen erlassenen Bestimmungen wurde konstatiert, obgleich Beschäftigung von Frauen in den bayerischen Väterereien nicht bloß vereinzelt vorkommt. In Bezug auf die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter wurden notiert 102 Uebertretungen der Bestimmungen über die Arbeitsbücher, 93 bez. der Anzeigen, Verzeichnisse, Aushänge, 1 bez. der Dauer der Beschäftigung von Kindern, 13 bez. derer von jugendlichen Arbeitern, 1 bez. der Pausen und 1 bez. der Sonntags- und Feiertagsarbeit und 23 bez. der Ruhezeiten zwischen den Arbeitszeiten. Von den insgesamt 189 festgestellten Uebertretungen haben bloß 19 zu Bestrafungen geführt.

Man erzieht aus all dem, daß die bayerische Gewerbeinspektion sich noch sehr zu bessern hat, bevor sie das ihr geschenkte Lob auch wirklich verdient.

Aus unserem Berufe.

Geriebene Schwindler machen als Lehrlingsagenten großartige Geschäfte bei den Vätermeistern, das haben wir schon oft in diesem Blatte nachgewiesen. Jetzt berichtet die Innungs- und Gewerbeinspektion, indem sie schreibt: „Der Schwindler, der sich als Diakon ausgab, vor welchem in der Fachzeitung vom 7. Mai gewarnt wurde, ist inzwischen in Hanfenburg a. S. festgenommen worden. Er beschwindelte hier mehrere Meister, indem er denselben Lehrlinge anbot, und hatte schon von Kollegen für den zu ermittelnden Lehrling Reisepfeifen erhalten. Der Mann sitzt jetzt hinter Schloß und Riegel, und die Staatsanwaltschaft stellte ihm vorläufig sein Handwerk ein.“

Wenn in unseren Innungsämtern noch ein Funken von Ehrgefühl steckte, müßten sie sich schämen, daß die Suche nach billigen und willigen Auszubildenden derartige Blüten treibt! Aber das Schamgefühl ist eine Eigenschaft,

welche man bei diesen Leuten vergebens sucht! Im Gegenteil, es wird durch die Innungen die Lehrlingshändlererei noch gefördert, anstatt daß man dort versuchte, sie einzudämmen!

Die Vätererzählung zu Hamburg hielt am 28. April die zweite Quartalsversammlung ab, wo nach Erledigung diverser geschäftlicher Angelegenheiten im freien Meinungsaustausch auf die Lohnbewegungen in Kiel, Lübeck und Berlin hingewiesen wurde. In Abnung des wohl eventuell kommenden, bemerkte hierzu ein Redner, daß es notwendig wäre, schon jetzt Fürsorge zu treffen, daß wenn die Gesellen in Hamburg wieder mit Forderungen an die einzelnen Meister herantreten, diese gerüstet dastehen. Es wurde dann auch beantragt, einen einmaligen Beitrag von je 5 M von jedem Meister und jedem von ihm beschäftigten Gesellen zu erheben, da das beste Abwehrmittel ein bereitestehendes Kapital sei. Herr Blindmann wies darauf hin, daß die Innung stets bereit sei, jede berechtigtere Forderung der Gesellen, welche diesen auch zum Nutzen gereiche, zu gewähren, daß aber auch solche Forderungen, die nur darauf gerichtet sind, die Macht des Väterverbandes zum Nachteil der Innung auszunutzen, von der Innung aufs schärfste abgewiesen werden müssen. Denn die Bestrebungen des Väterverbandes gehen nur darauf aus, die Herrschaft im Vätergewerbe an sich zu reißen, wie es in Wien, Budapest und anderen Städten bereits geschehen ist. Man könne daher auch nie in Verhandlungen mit dem Väterverband, sondern nur mit dem Gesellenausschuß eintreten. Gegen die Erhebung eines Beitrages habe er nichts einzuwenden. Diesen Anschauungen über die Angelegenheit wurde zugestimmt. — Na ja, dann können die Gesellen ihre Organisationsfähigkeit ruhig einstellen, denn Herr Blindmann weiß besser, was ihnen zum Nutzen gereicht, als sie selbst. Derselbe Herr, früherer Sachverwalter des Väterverbandes, erklärte noch vor kurzer Zeit in einer Hamburger Vätererzählung, daß alle Forderungen, die er als Geselle vertritt, jetzt als Obermeister durchgeführt habe; der im Weiteren seine Sympathie kundgab und meinte, daß es herrlich wäre, wenn der von der Sozialdemokratie ererbte Zustand sich verwirklichen ließe, welche Ueberzeugung er aber nicht habe, um dann, wie immer, zu betonen, daß den „gerechten Wünschen der Arbeiter seitens der Arbeitgeber immer das wohlwollendste Entgegenkommen dargebracht würde.“

Ob Herr Blindmann als Sachverwalter nicht auch die Forderung mit vertreten hat, daß die Organisation von der Innung anerkannt werde, möchten wir denn doch stark bezweifeln. Im Uebrigen zeigen seine Ausführungen, wie schwer die Lohnbewegungen den Meistern im Magen liegen, wie das fröhlich pulsierende Leben im Verbande ihnen ein Grauel ist. Wenn die Bestrebungen des Verbandes dahin gehen, die Herrschaft im Vätergewerbe an sich zu reißen, so bemerken wir, daß uns darnach nicht gekümmert, denn wo es Herrschaft gibt, die wir in jeglicher Form bekämpfen, da gibt es auch Beherrschte, und dieses Recht in unserem Gewerbe bestreiten wir auch den Innungen. Die Zukunft wird die Antwort darauf geben, ob die Innungen in Verhandlungen mit dem Verbande eintreten, vielleicht liegt die Zeit näher, als Herr Blindmann denkt, denn zu der Ansicht wird auch er gekommen sein, daß gegen die Arbeiter- und demzufolge auch Väterbewegung kein Kraut gewachsen ist! Denn diese in ihrem Lauf, hält weder Ochs noch Esel auf!

Die Güntherische Tante lamentiert in einem langen Artikel, von uns schon in Nr. 19 unter „Zum Exempel besprochen, über „Das Vätergewerbe in Ungarn“, heißt es da über die Organisationsverhältnisse u. a.:

„Wir müssen gestehen: ein so trübes Bild wirtschaftlichen Glanzes ist uns noch kaum je entrollt worden, und selbst wenn Kollege Steiner einzelnes zu kräftig gemalt haben sollte, so bleibt doch noch reichlich genug übrig, was diesen Hülfesruf rechtfertigt. Oder ist es nicht schon allein Jammer genug, daß die steuerzahlenden Bürger und Meister eines ehrlichen Gewerbes sich demütig beugen müssen vor der geradezu unheimlichen Macht der organisierten Arbeiterkraft, anstatt bei der Behörde kräftigen Schutz gegen die maßlosen Uebergriffe jener zu finden? Der Betrieb ist nun allerdings in der Tat so eigenartig, daß der Meister kaum noch das Allerbeste der Dinge zum Leben für sich und seine Familie übrig behält: das „Fett“, den Nutzen, soweit von einem solchen überhaupt gesprochen werden kann, schöpft der Zwischenhändler oder vielmehr die eigenartige Methode des Betriebes hinweg und das Schlimmste ist, daß kein Kollege diesen „Ring“ zu durchbrechen, diese Daumenschraube abzuschütteln mag. Das ist aber leider nur allzu erklärlich: der permanente, sichtbare Untergang des Vätergewerbes in Ungarn und namentlich in Budapest hat die Mehrzahl der Meister bereits so apathisch gemacht, daß sie in keiner ganzen Schwere denselben kaum noch empfinden. Jeder Tag mehrt Enttäuschungen hinweg; wozu also noch erneut Anstrengungen machen, die eine Katastrophe vielleicht nur noch um wenige Tage oder Wochen aufhalten können. Und wieder rats und leider auch (weil es an Mut und Führerschaft) tauflos Meisterchaft steht eine geschlossene, organisierte, übermütige, zu Gewaltstreichen stets bereite Gesellen- oder vielmehr (nach sozialdemokratischen Muster) Arbeiterkraft gegenüber, mit der selbst die Behörde nichts zu tun haben, eher ihr noch recht „gefällig“ sein will. Kann man sich tröstere Zustände denken? Ist das nicht schon der erste Akt des von Webel und anderen Herrschaften angestrebten Zukunftskaates? —“

Su, hu, hu! Hohngelächter der Hölle, Ungarn, und keine dem Unternehmertum behilfliche Polizei; wie reimt sich das zusammen! Nach dem Artikel zu urteilen, wird ja das, was in Ungarn vor sich geht, auch in Deutschland kommen, wenn Meister und Gesellen Tarifverträge mit einander abschließen. Das deutsche Volk kann dann ja bald erleben, daß zu Ekelzeiten abgemagerte, verhungerte Vätermeister auf den Straßen umher liegen!

Sieben Streikbrecher hat die Väterinnung in Mannheim ausgegabelt und unter Führung des Vätermeisterhohes Fesenbender nach Berlin geschickt. Diese Leute ließen sich von unseren organisierten Kollegen nicht bereden, rechneten es sich vielmehr zur Ehre an, unseren kämpfenden Kollegen in Berlin gegenüber den Subas zu spielen. Ein Herr Schnabel, früher von der Innung verpönt und mit Herbergsverbot bedacht gewesen, leit den Mannheimer Streik aber durch seine Verräterdienste wieder in Gnaden aufgenommen und jetzt Innungsbote, leistete „treue“ Dienste bei Umwerbung der Arbeitswilligen. Außer diesem Herrn haben drei Vätermeister den Verrätern an unserer Sache das Geleit zum Bahnhof. Diese Vätermeister sind den Arbeitern Mannheims bereits in „empfehlende Erinnerung“ gebracht worden. Unter den nach Berlin verendeten „Hausväter“ befinden sich nach näherer Erkundigung sehr zweifelhafte Elemente, die, wenn sie noch länger das Mannheimer Pfaster getreten hätten, zweifellos mit der Polizei in eine für sie nicht angenehme Verbindung gekommen wären. Vor der Abfahrt per Droschke nach dem

Wahnhose wurden die Verräter von den lieben Meistern mit einem spärlichen Diner bedacht. Währenddessen erfuhr man, daß einer darunter sei, welcher einen Gehülften nach 17 M schulde. Der Gläubiger kam nun herbei und gab dem Schuldner, Karl Menzel, in nicht zweifelhafter Weise zu erkennen, daß er vor seiner Abreise die Schulden begleichen sollte. Ueber Geld verfügte M. nicht und so mußte er ohne Uhr nach der Reichshauptstadt abdamphen. Der jugendliche Gehülfe Hägele verlor innerhalb wenigen Tagen 120 M beim sogenannten „Frankfurter Es“ (ein Würfelspiel). Zur Rede gestellt, warum er nach Berlin als Streikbrecher jahre, gab er nur zur Antwort: „Ich hab' so viel mehr und s' schaffert gibts hier au' nix.“ Dem Meisterhohes Fesenbender soll wegen Krankheit vom Arzte das Betreiben des Väterhandwerks unterjagt worden sein; nun als Streikbrecher ist eben jeder zu gebrauchen. Ein vierter Teilnehmer an der Berliner „Hülfsexpedition“ wurde erst kürzlich per Schuß von Hamburg nach Mannheim transportiert; in Hamburg stand der „Herr“ unter Polizeiaufsicht. Unsere heilige Germania mit ihrer ungründlichen Schlaubeit verhält nun diesem Vogel zum Ausfliegen und schüzte ihn in höchst eigener Person selbst auf die Gefahr eines Menschenauslaufes vor dem Terrorismus der 117 Väterbänder. Die Innungsforpächen als Stützen von Thron und Altar können auf dieses Menschenmaterial nicht besonders stolz sein, und wir bezweifeln sehr, daß sie mit solchen Charakteren bei ihren notleidenden Brüdern in Berlin große Ehre einlegen werden.

Genossenschaftliches.

Ein Vätermeisterstreik zur Vernichtung eines Konsumvereins ist in Nörten ausgebrochen. Die biedereren Vätermeister sind auf die originale Idee gekommen, den Konsumverein für Nörten und Umgegend dadurch aus der Welt zu schaffen, daß sie einfach beschloßen, keinem Mitgliede des Vereins Brot zu verabfolgen oder Kuchen zu backen. Man darf gespannt sein, wie dieses neue Kampfmittel gegen die Konsumvereine ausfällt.

Der Konsumverein Volda hielt am 27. April seine Generalversammlung ab. Es wurde beschloßen, da der Ljen für die Vätererei nicht ausreicht, einen zweiten Dampfbereitungsdoubletten aufzustellen. Auch soll dann die Weizbäckerei in Angriff genommen werden. Die Unkosten belaufen sich auf 7000 M. Ferner wurde beschloßen, ein in der Amalienstraße belegenes Haus zum Preise von 28 500 M zu erwerben und hier die dritte Verkaufsstelle des Vereins zu errichten, um die Verkaufsstelle in der Sandgasse zu entlasten. Zur Einrichtung der neuen Verkaufsstelle werden 5600 M bewilligt.

Der Allgemeine Konsumverein für Greis und Umgegend hielt am Sonnabend, den 7. Mai eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der als einziger Punkt „Grundstück-Erwerb“ auf der Tagesordnung stand. Herr Geschäftsführer Greul verlas einen Antrag der Gesamtverwaltung, der die Generalversammlung erucht, das Grundstück in der Turnerstraße 3 in Greis zum Preise von 33 650 M zu erwerben. Herr Kontrolleur Vogel begründete diesen Antrag in eingehender Weise, indem er namentlich darauf hinwies, daß es notwendig sei, eine eigene Bäckerei zu erbauen für die sich das vorgeschlagene Grundstück vorzüglich eigne. Nachdem noch mehrere Redner sich zu diesem Antrage in zustimmender Weise geäußert hatten, wurde der Antrag der Verwaltung einstimmig angenommen.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Am 4. Mai fand in Augsburg eine allgemeine Vätergehülftenversammlung statt, die sich mit den gegenwärtigen Vorgängen im deutschen Vätergewerbe befaßte. Als Referent war Kollege Wagner-München erschienen und erntete derselbe für seine Ausführungen von der äußerst stark besuchten Versammlung begeisterten Beifall. Die auf das Referat gefolgte Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft und ließ erkennen, daß auch die hiesigen Vätergehülften sich nun ernstlich an die Verbesserung ihrer Lage betanmachen und in erster Linie mit der Abschaffung der Kost beim Meister beginnen wollen. Wie nötig gerade dieses wäre, ging aus den Äußerungen verschiedener Redner hervor, wonach ein Wochenlohn von 4-6 M bei halber Kost und Wohnung (Nachboden oder Kellerkammer, Ann. d. B.) sehr üblich ist. Dazu ist die Kost meistens schlecht, ebenso die Betten, die Arbeitszeit dagegen oft eine längere als 12stündige. Auch läßt die Behandlung von Seiten der Meister manchmal vieles zu wünschen übrig. Die Lehrlingszucht wird in der unverdächtigsten Weise betrieben, nicht etwa, weil Mangel an Gehülften da wäre, sondern aus purer Profitgier. Die Lehrlingszahl ist hier beinahe dieselbe, wie die der Gehülften und nicht selten beschäftigt ein Meister neben keinem oder einem Gehülften zwei oder mehr Lehrlinge. Ausgegebenet werden diese armen nacharbeitenden Jungen natürlich auf das Meiste und Gewissenlosste. Namentlich gehört „Meister“ Vogt, Umerstraße, zu diesen Ausbeutern, läßt er doch seinen Lehrling nach 18- bis 20stündiger Vätererei noch Trottoir begießen. Böhm in Gersthofen beschäftigt seinen Lehrling in der Woche zweimal bis zu 21 Stunden. Viele, sowie eine Reihe anderer Meister werden demnach bei der Behörde zur Anzeige gebracht werden. Die Bundesratsverordnung vom 4. März 1896 scheint für Augsburg und Umgegend überhaupt nicht zu existieren. Alles in allem angenommen, kann mit vollem Recht von der sozialen Lage der Augsburger Väterarbeiter gesagt werden, daß sie eine Mauermauer ist. In begeisterten Worten forderte der Referent in seinem Schlusssatze die Versammelten auf, ihre Laubheit und Gleichgültigkeit ihrem eigenen Interesse gegenüber endlich abzulegen und ihre Organisation so auszubauen, daß auch hier einmal durch dieselbe etwas für die Väterarbeiter getan werden könne. Aus der Versammlung heraus wurde schließlich der Wunsch laut, baldigt wieder eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Eine Resolution, durch welche den streikenden Kollegen in Lübeck volle Sympathie zugesichert wird, wurde angenommen und der Auforderung der Organisation beizutreten, leisteten 14 Kollegen Folge.

In einer öffentlichen Versammlung der Väter von Düsseldorf referierte am 12. Mai der Kollege Samers über: „Im Reichen des Kampfes!“ Redner gab in kurzen Zügen ein Bild über unsere Lohnbewegungen, speziell auf Berlin bezugnehmend. In der Diskussion brachte ein „Christlicher“ derartig kontuses Zeug zu Tage, daß der Referent ihm bemerkte, besser zuzuhören, damit er verstehen lerne, was gesagt worden ist. Nach der Annahme von vier Mitgliedern, wurde eine Resolution, worin den Berliner Kollegen die Sympathie ausgedrückt wurde und die Versammlung sich verpflichtete, für moralische und eventuelle materielle Unterstützung zu sorgen, einstimmig angenommen.

Die Mitgliederversammlung in Frankfurt am 5. Mai war sehr gut besucht. Kollege Leidig berichtete über den Stand der Lohnbewegungen. Auf Antrag des Kollegen Koll wurde beschlossen: Bei Ausbruch des Streiks in Berlin sofort 100 M aus der hiesigen Kassenkasse abzusenden. Hieran wurde der Kassenbericht vom ersten Quartal verlesen, der mit einer Einnahme von 1286.94 M und einer Ausgabe von 1129.77 M abschließt. Bestand war 157.17 M. 100 Mitglieder wurden gewonnen. Vorstand gab Kollege Leidig einen Tätigkeitsbericht des Gauvorstandes und Kollege Trager berichtete über die Gaukassen. Auf Antrag des Kollegen Kroll wurde beschlossen, der Liquidationskommission 50 M zu überweisen. Nach Erledigung einer Reihe geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung beendet.

In Frankfurt a. M. tagte am 17. Mai im Gewerkschaftshaus eine sehr stark besuchte Versammlung, in der Herr Quint über den Streik in Berlin referierte. Nachdem er den Stand des Kampfes beleuchtete, führte er zum Schluß aus: Vor Allem aber sollen die Frankfurter Bäcker aus dem Streik, ob er mit einem ganzen oder nur mit einem teilweisen Siege endet, die Folgerung ziehen, daß die Schlafenszeit auch für sie vorbei ist und sie sich eine starke Organisation, eine gefüllte Kasse verschaffen müssen, um jederzeit gerüst zu sein, um mit den Meistern, die fortwährend Arbeitskräfte von auswärts hierherlocken, trotz der großen Zahl hiesiger Arbeitsloser, abzurechnen und ihnen erklären zu können: Wollt Ihr Herren ein Länglein wagen, braucht's nur zu sagen, wir spielen Euch aus! In der Diskussion beteiligten sich die Genossen Leidig, Habicht und Rebel. Ersterer erinnerte im Anschluß an die Bemerkung Quint's von der Antipathie der Mehlhändler und Müchlieferanten gegen die Berliner Bäckermeister daran, daß dasselbe Verhältnis ja auch 1898 bei dem Hamburger Bäckerstreik bestanden habe. Als die anständigen Meister damals von den Müchlieferanten boykottiert wurden, habe einfach die Arbeiterorganisation ein Schiff Mehl kommen lassen und die Mehlhändler saßen auf dem Trocknen. Genosse Habicht erläuterte in wirkungsvoller Weise die Macht der freien Gewerkschaften und meinte, die Frankfurter Bäcker müßten die Schwach mitempfinden, die ihren Kollegen von den Berliner Meistern angeht. Zum Schluß erstattete Genosse Hed den Bericht des Gehilfenausschusses. In der Diskussion darüber brachte eine Reihe von Bäckergehilfen Wünsche in hiesigen Bäckereien zur Sprache, besonders aus der Glanberg'schen Brotfabrik, in der nach den gemachten Angaben schauerhafte Zustände zu herrschen scheinen. Die Maschinen sind schlecht instand, die Pumpen verfallen oft, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind die denkbar traurigsten. Das Bureau wurde von der Versammlung aufgefordert, Anzeige bei der Polizei und dem Gewerbeinspektor zu erstatten. Eine Resolution, welche die Streikenden in jeder Beziehung zu unterstützen verspricht, fand Annahme. 20 Kollegen traten dem Verbande bei. Nach Absingen eines Liedes jenseits der Geringabschreibung wurde die Versammlung geschlossen.

Die Mitgliedschaft Leipzig hielt am 18. Mai in der „Hora“ eine Mitgliederversammlung ab. Auf die Eingabe des Vorstandes der Mitgliedschaft Leipzig an die Konsumvereinsverwaltungen, betr. die Erhöhung der Zuschläge für Bäder, waren von sämtlichen schon ablehnende Antworten eingegangen, wie man sie von Konsumvereinsverwaltungen nicht erwartet hätte. Nach längerer Debatte wurde folgende Resolution einstimmig gefaßt:

Die Mitgliederversammlung der Bäder nimmt mit Entrüstung Kenntnis von den schon abgelehnten Antworten der Konsumvereinsverwaltungen. Auch weist sie die Behauptung zurück, daß in keinem Konsumverein mehr an Zuschlägen gezahlt werde, als in den hiesigen. Der Vorstand der Mitgliedschaft wird aufgefordert, nochmals mit einer näheren Begründung der Forderung an die Verwaltungen heranzugehen, möglichst eine Ausdrucksache zu verlangen und über das Ergebnis in der nächsten Mitgliederversammlung Bericht zu erstatten. Hieran wurde an Stelle des Kollegen Köhler Kollege Häder in den Verband gewählt. Sodann besprach man den Lohnabzug in der Bäckerei des Gutsritzer Konsumvereins. Der Kollege Lehmann und Freitag wiesen darauf hin, daß die Verrechnung des Gutsritzer Konsumvereins von jeder die höchste Pflicht als Geschäftlich an Reiterlagen bezahlt habe, was vergangene Winter nicht geschähen sei. Auch auf verschiedene Eingaben und Ausdrucksachen in die Verwaltung auf ihrem Standorte stehen soll. Die Versammlung beauftragte den Vorstand der Mitgliedschaft, Frage bei einem Betriebsgericht einzureichen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die Mitgliederversammlung erteilt ihre heftigste Entziehung über das Verhalten der Verwaltung des Gutsritzer Konsumvereins wegen des Abzugs der höchsten Lohn bei Nachzahlung in der Reiterlageweise aus. Die Gutsritzer organisierten Kollegen sind gewillt, die Gutsritzer Kollegen in dieser Angelegenheit gegenüber dem realistischen Verhalten der Verwaltung bis zur letzten Konsequenz zu unterstützen.

Im Versammlungsbericht der letzten Mitgliederversammlung vom 21. April hat sich ein Fehler ereignet. Es muß heißen: Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Erhöhung der Zuschläge in den Konsumbäckereien, war ein Antrag eingegangen, nach dem für Zuschlägsarbeit bis zu drei Tagen ein Tageslohn von 5 M und über drei Tage ein solcher von 1.50 M gefordert werden soll.

Zentralrat und Streikliste der Bäcker u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (E. S.) 42.

(Sitz Dresden)
am 25. und 26. Juni 1904:
Öffentliche Generalversammlung
in Braunschweig im Gewerkschaftshaus, Weberstr. 32.
Tages-Ordnung:

1. Bericht der Brüdergilde und Prüfung der Abrechnungsberichte;
2. Annahme der Geschäftsordnung;
3. Geschäftsbericht: a) des Gauvorstandes; b) des Ausschusses;
4. Vorlage und Rechnungsprüfung der Jahresrechnungen 1901, 1902 und 1903;
5. Beschlüsse über Anträge und Beschwerden nach § 16, 8 des Statuts;
6. Wahl des Gauvorstandes, des Ausschusses und deren Ersatzmänner;
7. Festlegung der Resonanzzeit für die Mitglieder des Gauvorstandes, des Ausschusses und der örtlichen Verwaltungen;
8. Festlegung der von den Vorsitzenden des Gauvorstandes und den Bevollmächtigten der örtlichen Verwaltungen zu behaltenden Konten;
9. Änderung der Statuten;
10. Bericht und Unterrichtung des Protokolls.

Die Wahlen der Abgeordneten nach § 14, 7-11 haben bis spätestens den 30. Juni auf Grund der Mitgliedszahl laut Abrechnung des Monats Mai zu erfolgen. Die gestellten Anträge nach § 16, 8 (nebst Wahlprotokoll) müssen auf Grund der Vorschriften in §§ 14, 17 bis spätestens den 1. Juli an den Kassenvorstand eingereicht sein.

Die Abgeordneten haben sich in der Generalversammlung gemäß § 14, 12 zu legitimieren (Formulare hierzu werden ausgestellt). Die Bevollmächtigten der örtlichen Verwaltungen werden hiermit angewiesen, die Einladungen zu den Mitgliederversammlungen gemäß § 20, 2 rechtzeitig im Kassennote zu veröffentlichen.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß im Monat Juni die Neuwahlen der örtlichen Verwaltungen zu erfolgen haben. Dieselbe kann deshalb gleich gelegentlich bei der Abgeordnetenwahl erfolgen.

Der Kassenvorstand.
J. A.: Carl Bieschmann, Vorsitzender.

Gau Niederrhein. Versammlungen.

- Nachen. Sonntag, den 29. Mai, vormittags 11 Uhr.
- M. Gladbach. Sonntag, den 29. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr.
- Erfeld. Sonntag, den 29. Mai, vormittags 11 Uhr.
- Mühlheim (Ruhr). Sonntag, den 29. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr.
- Duisburg. Sonntag, den 29. Mai, nachmittags 2 Uhr. Zusammenkunft in der Gambriushalle.
- Minden i. B. Dienstag, den 31. Mai, abends 8 Uhr, bei W. Bohnenberg, Ritterstraße.
- Herford. Mittwoch, den 1. Juni, nachmittags 3 Uhr.
- Bielefeld. Generalversammlung Mittwoch, den 1. Juni, abends 7 1/2 Uhr, in der Central-Halle.
- Samm i. B. Öffentliche Versammlung Donnerstag, den 2. Juni, abends 7 Uhr.
- Selsenkirchen. Öffentliche Versammlung Sonntag, den 5. Juni, nachm. 2 1/2 Uhr, bei Urlaub, Hochumerstr. 58.

Gau Düsseldorf.

Die Adresse des Gauvorstandes ist jetzt wie folgt: Carl Kating, Düsseldorf, Breitestr. 15 II. Alle Zuschriften sind nur an diese Adresse zu richten.

Quittung.

Vom 16. bis 23. Mai gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

Für Monat April: Mitgliedschaft Harburg 68.55, Lüneburg 18.90, Solingen 36.—, Königshütte 39.65, Stettin 38.75, St. Johann-Saarbrücken 107.60, Bad Reichenhall 56.20, Plauen 36.40, Altenburg 18.90, Essen 65.95, Mainz 82.70, Köln 74.20, Kiel 281.65, Brandenburg 37.55, Straßburg 7.65, Bremen 58.85, Düsseldorf 67.80, Offenbach 70.25, Söding 41.50 M.

Für März und April: Leisnig 18.90 M.
Für März: Königshütte 32.15 M.
Von Einzelsachlern der Hauptkasse: A. E. Rieburg 4.80, H. B. Welsch 18.—, F. D. Brühl 4.80, G. D. Eichenach 3.20, S. S. Löbnitz 11.20, E. L. Glashütte 3.— M.

Für Annoncen B. F. Karlsruhe 1.40 M.
Für Kalender: Mitgliedschaft Königshütte 3.50 M.
Der Hauptkassierer. Fr. Friedmann.

— Anzeigen. —

Mitgliedschaft Hamburg.

Sonntag, 5. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr.

Mitglieder = Versammlung

im Lokale des Herrn E. Hilmer, Gänsemarkt 35.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht vom Gewerkschaftsamt. 2. Wahl eines Gesellschafters zum Gewerkschaftshaus. 3. Antrag des Vorstandes betr. Gewerkschaftshaus-Anteil. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Grobbäckerei in Hamburg, Sternstr. 84, zu vermieten.

Oberlausitzer Schnell- und Handels-schneiderei.
W. Adolf Langer, Oberdornitz i. E.
Liefert nach Maß franko per Nachnahme seine bewährten Double-Leder-Hosen in fübergrau, das Paar 4 7/8 M., 4 Paar 18 M. Ich empfehle den organisierten Bäckern, sich Warenproben von meinen bewährten Double-Leder-Hosen senden zu lassen. Angabe der Schrittlänge und Bundweite in cm.
A 540] genügt für tadellosen Sitz.

Zur Anfertigung von Herren-Anzügen nach Maß
mit elegantem Schnitt und Sitz in jeder Preislage empfiehlt sich allen Münchener Bäckergehilfen
A 210] Gg. Prom, Schneiderstr., Geierstr. 20.

Allen Münchener Bäckergehilfen
empfehlen ihre freundliche Gastwirtschaft mit ausgezeichnetester Küche zu jeder Tageszeit.
Max und Marie Saller,
Restaurant zum „Bierschäffler“,
München-An, Lilienstr. 50.
A 240]

Sämtliche Münchener Bäckergehilfen
treffen sich jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag zum gemächlichen Taroc oder Billard-Partie im
A 180] **Café Wittelsbach,** Herzog Wilhelmstr. 32.

Bäcker-Einkaufsquelle

Grosser Ausverkauf in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Mass zu bekannt billigsten und reellsten Preisen.

J. H. Bloch,

München, Brunnstr. 3/0, vis-à-vis „Kreuzbräu“.

Versammlungs-Anzeiger.

- Altenburg. Mittgl.-Vers. Donnerstag, 9. Juni, im Schwarzen Adler, Reifengasse.
- Altona. (Weißbäcker). Mittgl.-Vers. Mittwoch, 1. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, bei Fels, gr. Bergstr. 136.
- Bad Reichenhall. Mittgl.-Vers. Mittwoch, den 8. Juni, nachm. 3 Uhr, in der „Blauen Traube“.
- Basel. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Mitglieder-Vers. jed. erst. Dienstag im Monat im Hotel Blume, Schwanengasse, bei der alten Rheinbrücke.
- Brandenburg. Mittgl.-Vers. Sonntag, 5. Juni, nachm. 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Wollenweberstr. 3.
- Braunschweig. Mittgl.-Vers. Mittwoch, 8. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, in „Stadt Reudsburg“, Auguststr. 12.
- Dresden. Mittgl.-Vers. Dienstag, 7. Juni, nachmittags 4 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
- Gaffel. Mittgl.-Vers. Donnerstag, 2. Juni, bei Kiemenschneider, Schäfergasse 14.
- Chur (Schweiz). Vers. alle 14 Tage Donnerstags im Restaurant „zum Ochsen“, Lutmaniergasse.
- Cöln a. Rh. Mittgl.-Vers. Mittwoch, 8. Juni, bei Daase, Schaafenstr. 45.
- Colmar i. E. Vers. Donnerstag, 2. Juni, im Gasthaus zur „Stadt Belfort“.
- Crimmitschau. Mittgl.-Vers. Sonntag, 5. Juni, nachm. 3 Uhr, in der „Centralherberge“.
- Dresden. Brotbäcker-Vers. Sonntag, 29. Mai, Vorm. 10 Uhr, in der „Klosterschänke“. (Ref.: Bieschmann.)
- Dresden. Öffentliche Vers. Dienstag, 7. Juni, nachm. 4 Uhr, im Amtshof, Rötchenbroda. (Ref.: Bieschmann.)
- Darmstadt. Mittgl.-Vers. Donnerstag, 2. Juni, nachmittags 4 Uhr, bei Schäfer, Schulzengasse 3.
- Essen. (Ruhr.) Mittgl.-Vers. Sonntag, 5. Juni, nachm. 3 Uhr, in der „Stadt Berlin“, Limbederstr. 31.
- Eberswalde. Mittgl.-Vers. Dienstag, 7. Juni, bei Fischer, Jüdenstr. 6.
- Eberfeld. Mittgl.-Vers. Sonntag, 5. Juni, nachm. 2 1/2 Uhr, im Volkshaus, Hochstr. 82.
- Elmsborn. Mittgl.-Vers. Sonntag, 5. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Meyer, Flammweg 26.
- Hensburg. Mittgl.-Vers. Dienstag, 7. Juni, bei Kerup, Schleswigerstr. 28.
- Frankfurt a. M. Mittgl.-Vers. Donnerstag, 2. Juni, nachm. 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
- Görlitz. Mittgl.-Vers. Donnerstag, 2. Juni, im „Goldnen Kreuz“, Langenstr. 43.
- Gotha. Mittgl.-Vers. Sonntag, 5. Juni, im Restaurant „Reichsfahne“, Kl. Fahnenstr.
- Harburg. Mittgl.-Vers. Donnerstag, 2. Juni, nachm. 6 Uhr, bei Lüssenhop, 1. Bergstr. 7.
- Hamburg. Mittgl.-Vers. Sonntag, 5. Juni, nachm. 2 1/2 Uhr, bei Hilmer, Gänsemarkt 35.
- Hamburg. (Grobbäcker). Mittgl.-Vers. Sonnabend, den 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Hammonia Gesellschaftshaus“, Hohe Weichen 30.
- Hilmenau. Mittgl.-Vers. Sonntag, 5. Juni, nachmittags 3 Uhr, im „Eubringen“.
- Kiel. Mittgl.-Vers. Sonntag, 5. Juni, nachm. 4 Uhr, bei Schröder, Am Markt.
- Königsberg i. Pr. Mittgl.-Vers. Mittwoch, 8. Juni, nachm. 3 Uhr, im Restaurant Wolf, Polnischestr. 6.
- Königsbrunn. Mittgl.-Vers. Donnerstag, 2. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Rathausstr. 6.
- Landshut. Mittgl.-Vers. Mittwoch, 8. Juni, im Hofbräu, Neustadt 444.
- Lübeck. Mittgl.-Vers. Sonntag, 5. Juni, nachm. 3 Uhr, im Vereinshaus, Johannesstr. 50.
- Leisnig i. E. Mittgl.-Vers. Sonntag, 5. Juni, nachm. 3 Uhr, in „Neue Sorge“, Bröfenerstr.
- Ludwigshafen. Mittgl.-Vers. Donnerstag, den 2. Juni, nachm. 3 Uhr, bei Liebler, Wredestr. 33.
- Lüneburg. Mittgl.-Vers. Donnerstag, 2. Juni, nachm. 4 1/2 Uhr, in der Lambertibierhalle.
- Meuselwitz. Mittgl.-Vers. Sonntag, 5. Juni, im Restaurant „Güld auf“.
- Neumünster. Mittgl.-Vers. Sonntag, 5. Juni, nachm. 4 Uhr, bei Kellermann, Wönerstr. 7.
- Nürnberg-Fürth. Gemeinschaftliche Mitglieder-Vers. Donnerstag, 2. Juni, nachm. 4 Uhr, zu Nürnberg im „Goldnen Mörser“, Dölichmannsplatz.
- Offenbach a. M. Mittgl.-Vers. Dienstag, 7. Juni, in der „Stadt Heidelberg“, gr. Biergrund 41.
- Plauen i. Vogtl. Mittgl.-Vers. Sonntag, den 5. Juni, nachm. 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
- Pl. Grund. Öffentl. Vers. Sonntag, 29. Mai, nachm. 3 Uhr, im Augusta-Bad, Deuben.
- Regensburg. Mittgl.-Vers. Dienstag, 7. Juni, in der Goldenen Glocke, Glockenstr. 25.
- Röthenheim. Mittgl.-Vers. Dienstag, 7. Juni, im „Frühlinggarten“.
- Rudolstadt. Mittgl.-Vers. Dienstag, 7. Juni, nachm. 4 Uhr, im „Burgkeller“.
- St. Johann-Saarbrücken. Mittgl.-Vers. Sonntag, den 5. Juni, nachm. 3 Uhr, im Kaiseraal, Hafenstr. 9.
- Schönebeck a. E. Mittgl.-Vers. Donnerstag, den 9. Juni, bei Neugebauer, Friedhofstr. 10.
- Schwerin i. M. Mittgl.-Vers. Sonntag, 5. Juni, nachmittags 4 Uhr, bei R. Gähle, Apothekerstr. 5.
- Spandau. Mittgl.-Vers. Donnerstag, 2. Juni, bei Böhle, Neumeisterstr. 5.
- Stettin. Mittgl.-Vers. Donnerstag, 2. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Wilenz, Turnerstr. 7.
- Weihenfeld. Mittgl.-Vers. Dienstag, 7. Juni, nachm. 4 1/2 Uhr, in der „Centralhalle“, Schloßgasse.
- Wiesbaden. Mittgl.-Vers. Dienstag, 31. Mai, im „Concordiaaal“, Stiftstraße 1.
- Zürich. Vers. jeden 1. Donnerstag im Monat im Verlehrskolal „Nothhaus“, Marktstraße, Zürich I. Reiseunterstützung bei Guger, Dienerstr. 29, Zürich III.

Für die Redaktion verantwortlich: D. Allmann, Hamburg, Meixstraße 6. - Verlag von D. Allmann, Hamburg. - Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.

Unsere Lohnbewegungen.

Der Streik in Berlin. An anderer Stelle dieses Blattes geben wir schon einige Proben der Anstrengungen der Innungsprelle über den Streik und wollen heute die letzten Nummern dieser Blätter Revue passieren lassen. Wie immer bei solchen Gelegenheiten, leistet auch hier wieder das Organ des Herrn Käbberer in Stuttgart in Verlogenheiten und Gemeinheiten das Menschenmögliche, denn es schreibt: „Am Dienstag, den 10. d. M., ist der lange angekündigte Streik der Bäckergehilfen teilweise zur Tatsache geworden. Mit angeblich 2250 gegen 67 Stimmen ist in der Versammlung der organisierten Gehilfen beschlossen worden, in den Streik einzutreten. Man schien die Begeisterung dafür aber nicht für besonders groß zu halten, denn die Streikleitung wollte die in der Versammlung befindlichen Gesellen erst garnicht wieder in die Werkstätte des Meisters zurückgehen lassen, sondern hielt sie stundenlang zusammen, um sie dann gemeinsam in die Schlafstätten führen zu können. Trotzdem hat der Streik nicht den hier und da befürchteten großen Umfang angenommen. Zwar wurde in der ersten Nacht in der einen oder andern Bäckerei nicht gearbeitet; aber andererseits taten sich vielfach die Meister zusammen, um gemeinsam die Backwaren herzustellen. In zahlreichen Bäckereien war nichts vom Streik zu spüren. Soweit Schätzungen nach dieser Hinsicht möglich sind, befinden sich am ersten Tage von ca. 6000 Gehilfen 1000 im Ausstand. Die Stimmung unter den Meistern ist eine durchaus zurechtfindende. Bewilligt haben von den ca. 3000 Meistern aus Berlin und Umgegend noch nicht einmal 100, größtenteils Inhaber kleiner und unbedeutender Betriebe. Deren Haltung kann keinerlei Einfluß auf die übrigen ausüben, die entschlossen sind, sich nicht unter die Fuchtel der Herren vom Verband der Bäcker zu beugen.“

Die Bäckermeister, die solchen Schwindel ruhig hinnehmen, zeigen sich solcher „geistigen Stoff“ ebenbürtig! Gegenüber diesem Schwindel sei erwähnt, daß sogar der Festplauderer der „Günterischen Zeitung“, ein Herr D., der auf dem Fahrrad Berlin und Vororte durchstreift hat, 1134 Bewilligungen gezählt hat, wobei der Mann aber selbst hinzufügt, daß ihm bei dieser Zählmethode eine große Anzahl Bäckereien mit Plakaten, also geregelter Betriebe, entgangen sein müssen. Das letztgenannte Blatt bringt außer dieser Plauderei kein Wort über den Streik; offenbar hat es noch keine Weisung von Herrn Bernard erhalten, was es schreiben soll und verblet nun wie ein Lämmerschwanz zweck- und ziellos dahin! — Das Blatt des allmächtigen Herrn Bernard, der mit seiner Brählerlei jetzt bei diesem Kampfe so häufig abgeschritten hat, scheint auch noch nicht recht zu wissen, welche Stellung es einnehmen soll, denn auch dieses Blatt steckt voller Lügen und Widersprüche. Zunächst bringt es einen mit allerhand Phrasen gewickelten Aufruf eines Bäckermeisters, der die Meister, welche bewilligt haben, vor den Folgen ihrer Bewilligung grafisch machen will, aber im übrigen nichts von Bedeutung enthält. Dann schreibt das Blatt in einem Artikel über den Streik:

„Einige sozialdemokratische Bäckermeister, Genossenschaftsbäckereien, Großbetriebe mit vielen Filialen, hatten schon vor der Streikproklamation bewilligt. Für sie waren die Forderungen kein großes Opfer. In der Ausrottung des Meingewerbes verfolgen sie mit der Sozialdemokratie dasselbe Ziel. Diese hatten jogleich bei der Streikproklamation oder schon vorher, die mit rotem Bande versehenen Plakate in den Schaufenstern angebracht: „Hier sind die Gesellenforderungen bewilligt“. Nach diesen, so gekennzeichneten Geschäften lief nun das Publikum. Bei den Bäckermeistern blieb die Ware liegen, die Kundenschaft bestellte ab, der Sanbägel aber bedrohte die Läden der nichtbewilligenden Bäcker und wurden an vielen Stellen die Fenster der Bäckerei oder die Schaufenster eingeworfen. In der Angst um den Verlust der Kundenschaft und auch um Ruhe zu haben, ließen leider allzuviel Meister nach dem Bureau des Gesellenverbandes, unter dem Gaudium der roten Gehäufel und mußten sie Schmach und Erniedrigung hinnehmen, und unerfüllbare Verpflichtungen unterschreiben, nur um den rumrändernden Bettel zu erhalten. Die Bewilligungsplakate vermehrten sich und zogen die nicht taffesten Nachbarn, das Gleiche zu tun. Im Westen, Süd- und Nord-Westen, wie im Zentrum, wo die Sozialdemokratie schwächer vertreten ist, haben nur wenig Kollegen bewilligt und ist es hier nichts Seltenes, daß Kunden abbestellen, wenn sie das Plakat bemerken. Der Kampf ist also nicht ein Kampf der Bäckergehilfen gegen die Meister, sondern ein solcher der Sozialdemokratie gegen die Meingewerbetreibenden resp. gegen den Mittelstand.“

Wenn auch die Streikleitung im Tausel des Erfolges, den sie ebenfalls nicht erwartet hatte, die Zahl der bewilligten Meister noch bedeutend höher als in Wirklichkeit angibt, so ist das Resultat doch ein tief trauriges. Leider haben auch viele Meister unterschrieben, die es wirklich nicht notwendig hatten, sie taten es nur, um stundenlang zu angeln und da sie zur Zeit keine oder nur geringe Verpflichtungen eingingen, indem sie oft mit Lehrlingen und Söhnen oder mit einem Gesellen arbeiteten. Während wir die im Trage der Not Gewandelten milder beurteilen, müssen wir es ausdrücklich, daß die Vorgesetzten schändlich gehandelt haben.“

Dies wird also offen zugegeben, daß bei diesem Kampfe der Erfolg auf Seiten der Gehilfen war, aber das Blatt kann sich versichern halten, von einem „Siegestrom“ ist deshalb bei uns keine Rede, denn in allen weiteren Unternehmungen wird mit derselben Mühe und Besonnenheit in jedem Stadium des Kampfes verfahren! Und die Verdächtigen, mehr Bewilligungen veröffentlicht zu haben, als tatsächlich bei der Streikleitung eingegangen, weisen wir als ganz erbärmliche Verleumdung zurück! Das Blatt kann sich im Streikbureau der Mühe unterziehen, alle Bewilligungen nachzuprüfen und nachzusätzen und es wird sich dann selbst Lügen strafen müssen!

Trennen und ohne Einschränkungen gibt nur das Leipziger „Centralblatt für Bäcker und Conditoren“ unseren Sieg in dem Berliner Meingewerbe zu, denn es schreibt:

„Von dem im Streikgebiete gezählten 2250 Bäckereibetrieben hatten bis zum 16. Mai abends zuverlässigen Berichten zufolge, 1791 Meister mit insgesamt 200 Gehilfen die so gestellten Forderungen bewilligt. Im ganzen werden in Berlin ca. 4000 Gehilfen beschäftigt. Den so im ersten Anlauf errungenen Sieg — ein solcher ist es, da gibt es kein Beschränken — müht die Streikleitung in energischer und rücksichtsloser Weise aus. Gegen 100 frei-

willige Kontrolleure, meist ältere Gesellen, stehen ihr zur Verfügung, welche nun auch die strikte Durchführung der bewilligten Forderungen überwachen. In allen Betrieben, welche bewilligt haben, erscheinen diese freiwilligen Polizisten und kontrollieren, ob auch alle Forderungen durchgeführt werden. Besonders wird darauf gesehen, ob nun auch die Gesellen aus dem Hause sind. Werden hierbei Gesellen angetroffen, die nicht dem Verbands angehören, so muß der Meister dieselben sofort entlassen, einerlei, ob dieselben Kündigung haben oder nicht, und selbst dann, wenn diese Gesellen erklären, nunmehr dem Verbands beitreten zu wollen. Dieselben werden als Streikbrecher behandelt und ihre Stellen werden dann durch das Gesellenverbandsbureau besetzt. Außerdem legen die Vertrauensmänner des Verbandes einen von letzteren ausgearbeiteten neuen Arbeitsertrag mit 14tägiger Kündigung und anderen scharfen Bestimmungen vor, den die Meister nunmehr unterschreiben müssen. Es steht sonach außer allem Zweifel, daß, vorläufig wenigstens, die Streikleitung völlig das Heft in den Händen hat, der bei weitem größte Teil der Berliner Bäckermeister geradezu zu willenslosen Werkzeugen der Streikleitung degradiert ist. Dies in Abrede stellen wollen, hieße sträfliche Vogel-Straub-Politik treiben.“

Das Blatt fordert dann, daß die Spielerei mit den zwei bestehenden Innungen in Berlin aufhören müsse und darin sind wir mit dem Blatte vollständig einverstanden! Diese beiden Berliner Innungen haben bei dem Streik den Beweis gründlich erbracht, daß sie in gleicher Weise reaktionär bis auf die Knochen sind und diese Leute gehören in einen Topf! Also nun forziert den Einigungsrummel! —

Diese Auslassungen der Innungsprelle zeigen neben der Blau- und Biellofigkeit, mit welcher diese Blättchen bei wichtigen Anlässen arbeiten, aber auch noch das eine: Sie lehren uns, daß man auf jener Seite alles daran setzt, über den so klar zu Tage liegenden Verlauf des Kampfes den Meistern und auch den Gesellen im Lande Sand in die Augen zu streuen! Und nebenbei wird man alles daran setzen, uns die gewaltigen Erfolge in dem Kampfe freitig zu machen und in den Mitteln, dieses zu erreichen, ist man auf jener Seite nicht wählerisch; das haben wir hier und in anderen Städten zur Genüge erfahren!

Das Errungene festzuhalten, beginnt jetzt für unsere Kollegen in Berlin und im ganzen Lande ein schwerer Kampf! Dieser kann nur zu unseren Gunsten beendet werden, wenn die 4500 Verbandsmitglieder in Berlin und der Umgebung dem Verbands alle treu bleiben und sich als energische Männer zeigen und wenn auch fernerhin der Bezug nach Berlin ferngehalten wird!

Ueber den weiteren Verlauf des Kampfes sei hier noch einiges nachgetragen: Am 18. Mai wurde an die Streikenden die erste Unterstützung ausbezahlt, welches die Summe von 9700 M. erforderte.

Der durch eine Konventionalstrafe von 300 M. befristete Beschluß der Charlottenburger Innung, welcher die Meister verpflichtet, die Plakate des Gesellenverbandes aus den Geschäften zu entfernen, wird von denen, auf die sich der Beschluß erstreckt, nicht befolgt. Die folgenden Tage sind einige Bäckermeister aus Charlottenburg im Streikbureau erschienen. Sie erklärten der Streikleitung, daß sie garnicht daran denken, sich dem Innungsbeschluß zu fügen. Andererseits sind einzelne Weispörne unter den Innungsmeistern bemüht, dem Beschluß mit Gewaltmitteln zur Durchführung zu verhelfen. Ein Charlottenburger Meister teilte gestern der Streikleitung mit, daß mehrere seiner Kollegen in einer Drohsche vor seinem Geschäft vordrängen, das Plakat in Abwesenheit des Meisters und unter dem Protest der Meisterei aus dem Fenster rissen, nach Verübung dieser Gewalttat weiter fahren, jedenfalls, um diese widerrechtliche Exekution auch in anderen Bäckereien auszuführen. Viele übereifrigen Herren wissen entweder nicht, daß es einen § 153 in der Gewerbeordnung gibt, der ihre Handlungsweise mit Gefängnisstrafe bedroht, oder sie sind davon überzeugt, daß Ausfährungen, die an Arbeitern mit den härtesten Strafen geahndet werden, von Arbeitgebern strafflos begangen werden können nach dem Grundtag: Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht daselbe.

Von der Staatsanwaltschaft abgewiesen ist ein Straf-antrag, den Obermeister Bernard gegen „Streikführer“ Hejschold gestellt hat. Im Verlauf der Lohnbewegung hat Hejschold den Obermeister mit bezug auf dessen Verhalten während der Verhandlungen mit dem Gesellenauschuß als „alter Jesuit“ bezeichnet. Der Herr Obermeister hat aber in diesem Falle nicht das erwartete Entgegenkommen seitens der Staatsanwaltschaft gefunden. Sie verwies den Antragsteller auf den Weg der Privatklage und begründete die Ablehnung des Straf-antrages so: „Die Bezeichnung „alter Jesuit“ braucht in dem Zusammenhang des Angeklagten nicht unbedingt als eine Ehrenkränkung angesehen zu werden, sondern kann im Gegenteil auch als eine gewisse Anerkennung der Schlaubeit des Führers der Gegenpartei gelten. Selbst wenn man sie aber als Beleidigung ansehen will, erweist sie mit Rücksicht auf die Erregung des Lohnkampfes, in der sie gefallen, nicht so schwerwiegend, daß ihre Verfolgung im öffentlichen Interesse geboten wäre.“

Sieben Volksversammlungen, welche die Berliner Gewerkschaftskommission am 18. Mai in den verlassenen Stadien einberufen hatte, beschäftigten sich mit dem Streik der Bäcker. Es handelte sich darum, die Berliner Bevölkerung durch sachkundige Redner aufzuklären über die Ursachen des Streiks und dem interessierten Publikum gegenüber die Behauptungen richtig zu stellen, welcher die Bäckermeister durch Zeitungsmerale und Flugblätter in den letzten Tagen verbreitet haben. Die Rederate in den Versammlungen, die ohne Ausnahme stark besucht waren, hatten die leitenden Personen des Verbandes der Bäckerei-Arbeiter übernommen.

In der Neuen Welt sprach der Hauptvorsitzende Mann-Hamburg, in Wellers Saal in der Noventstraße referierte Nath aus Leipzig, und von den Berliner Verbandsmitgliedern traten als Referenten auf: Hejschold im Germania-Saal in der Chausseestraße, Schneider im Gewerkschaftsbau, Barth in Ballschmieders Lokal in der Rabstraße, Nachigal in der Kronen-Brauerei in Alt-Moabit und Freier im Königshof in der Bismarckstraße.

Die Redner zeigten an der Hand der tatsächlichen Verhältnisse, daß es nicht an den Arbeitern, sondern einzeln und allein an dem ablehnenden Verhalten der Innungs-

vorstände liegt, daß dieser Streik ausgebrochen ist. Die Berliner Bäckergehilfen erstrebten einen ehrlichen, durch Verhandlungen herbeizuführenden Tarifabschluß, wie er im Bäckergewerbe Münchens kürzlich zur Zufriedenheit aller Beteiligten zustande gekommen ist. Die Berliner Innungen wollten aber von einer derartigen Vereinbarung nichts wissen, sie lehnten die Forderungen der Gesellen bis auf einen mehr nebenfächlichen Punkt: die drei Freimächte im Jahre, ab und machten so jede friedliche Vereinbarung unmöglich.

Dadurch wurden die Bäckergehilfen ganz gegen ihre Absicht in den Streik gedrängt, der nun wider Erwarten der Meister mit Hilfe des laudenden Publikums einen glänzenden Erfolg gehabt hat. Das hauptsächlichste Ziel des Kampfes ist: Abschaffung des Kost- und Logiswesens beim Arbeitgeber; ein Minimumlohn von 21, 23, 25 M., je nach der Größe des Betriebes; drei freie Tage im ganzen Jahr; unparteiische Regelung des Arbeitsnachweises. — Eine im vergangenen Herbst aufgenommene Lohnstatistik ergab, daß der Stundenlohn der Berliner Bäckergehilfen zwischen 16 und 41 S schwankt, und durchschnittlich nicht mehr als 23 S beträgt. Das Verlangen nach einer Verbesserung dieser Löhne kann gewiß als ein durchaus berechtigtes angesehen werden. Gegen die Abschaffung von Kost und Logis sträubten sich die Berliner Bäckermeister unter Anführung der wichtigsten Gründe. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß das Kost- und Logiswesen in Hamburg schon seit dem Jahre 1898 völlig beseitigt ist, und daß die Hamburger Bäcker-Innung in ihrem letzten Jahresbericht diese Neuerung als eine äußerst günstige bezeichnet. — In dem weitest ausgedehnten Teil der Berliner Bäckereien sind die Forderungen der Gesellen jetzt anerkannt. Es gilt nunmehr, das Errungene zu erhalten, und dabei wird auf die Mitwirkung des Publikums, besonders der Arbeiterbevölkerung, gerechnet, welche ja den Kampf der Bäckergehilfen in der anerkanntesten Weise unterstützt hat und den Bäckereiarbeitern auch ferner die bisher bewiesene Sympathie und Solidarität bewahren wird.

Die Redner, welche sich an der regen Aussprache beteiligten, ließen keinen Zweifel darüber, daß die Bäckergehilfen nicht vergebens auf die Solidarität der gesamten Arbeitererschaft zählen. Die Bäckergehilfen hätten jetzt durch die Tat erfahren, was durch die Macht der Organisation, durch das solidarische Zusammenhalten aller Arbeiter erreicht werden kann. Die Bäckergehilfen würden aus dem Erfolge dieses Kampfes die Lehre ziehen, daß auch sie in die Reihen der organisierten Arbeiter gehören und gemeinsam mit diesen für die Interessen der gesamten Arbeiterklasse zu kämpfen haben.

Angenommen wurde in allen Versammlungen die nachstehende Resolution: „Die heutige Volksversammlung ist nach den Ausführungen des Referenten und der Diskussionsredner über die Ursachen des Bäckerstreiks unterrichtet und beschließt: In Erwägung, daß alle seitens des Bäckerverbandes vor dem Streik unternommenen Einigungsversuche von den beteiligten Bäcker-Innungen in proklamer Weise abgelehnt worden sind und somit den Bäckergehilfen kein anderer Weg als der Streik blieb, erklärt die Versammlung: Es ist eine Ehrenpflicht der brotlosummierenden Bevölkerung, die Bäckereiarbeiter mit aller Kraft in ihrem schweren Kampfe zu unterstützen und nur aus solchen Bäckereien Brot und andere Backwaren zu beziehen, welche von der Streikleitung als geregelt bekannt gegeben worden sind. Insbesondere hält die Versammlung die Beseitigung des Kost- und Logiswesens in den Bäckereien im Interesse der Allgemeinheit für dringend notwendig, da erst mit derselben die skandalösen Mißstände im Bäckergewerbe verschwinden werden.“

Geld, Geld und nochmals Geld brauchen die Bäckermeister zur Abwehr der „extremen Forderungen“ des Verbandes der Bäckereiarbeiter. Geld ist ja bei sehr vielen Bäckermeistern gerade nicht knapp und man sollte deshalb meinen, es müßte ihnen ein leichtes sein, die erforderlichen Kampfmittel aus den Taschen der eignen Kollegen aufzubringen. Dem ist jedoch nicht so. Wo es gilt, für andere, seien es auch die eignen angeblich schwer bedrohten Berufsgenossen, Gelder herzugeben, da hält der wohlhabende Bäckermeister die Hand auf den Bommel. Da nun der Opfermut in den eignen Reihen nicht groß genug ist, so wenden sich die Innungsführer mit nachstehendem Schreiben an die Wehthändler: Berlin, 18. Mai 1904. Sehr geehrter Herr! Wie Ihnen bekannt sein wird, hat der Vorstand der Bäcker und Berufsgenossen versucht, durch Proklamation des Streiks die Meister zur Bewilligung extremer Forderungen zu zwingen. Nachdem der Streik gewickelt ist, hat man über diejenigen Bäckereien, die sich jenem Verlangen nicht gefügt haben, den Honfort verhängt und sucht durch Androhung diese Geschäfte unfähig zu machen. Der überwiegende Teil der Meisterchaft ist nun keineswegs gewillt, vor dem Verbands der Bäckergehilfen zurückzuweichen. Die Bewilligung jener Forderungen würde den Ruin zahlreicher Existenzen nach sich ziehen und sehr viele Betriebe dem Untergange nahe bringen. Wir wollen deshalb erwiedern den Kampf gegen den Verbands der Bäcker aufnehmen und die durch den Honfort verursachten Schäden zu beseitigen suchen. Hierzu bedarf es aber großer Mittel. Durch die Opferwilligkeit zahlreicher Kollegen sind uns nicht unerhebliche Geldmittel zur Verfügung gestellt. Diese werden jedoch nicht ausreichen, da die sozialistischen Gewerkschaften den Verband der Bäcker mit großen Summen unterstützen. So daß der Kampf eine lange Dauer annehmen wird. Wir wenden uns deshalb mit der Bitte an Sie, auch Ihre Kraft dazu beizutragen, daß wir den uns angedrohten Kampf siegreich durchzuführen können. Es liegt in Ihrem eignen wohlüberlegten Interesse, daß Ihre Abnehmer konstant erhalten werden, denn nur mit einem zahlungsfähigen Kundenkreis läßt sich eine ordnungsmäßige Abwicklung der Geschäfte erreichen. Daher glauben wir nicht zu viel zu verlangen, wenn wir auch Sie bitten, uns freundlichst mit einer entsprechenden Geldsumme zu unterstützen. Die Zeichnung auf den Betrag bzw. das Geld selbst bitten wir an Herrn Postbäckermeister Gaede, Großbeerensstraße 3, gelangen zu lassen.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß unser Appell nicht vergeblich sein wird und zeichnen

Mit vorzüglicher Hochachtung Der Honfort-Abwehr-Ausschuß der Bäckermeister Berlins und der Vororte.

Fritz Schmidt, R. Kauffmann, Ferd. Gaede.

Bekanntschaft mit dem Staatsanwalt werden vielleicht einige derjenigen Bäckermeister machen, welche im Auftrage

der Innung ihre Kollegen durch Drohung, Nötigung und andere terroristische Mittel zur Zurückziehung der Bewilligung und zum Bruch ihrer Verpflichtungen zu bewegen suchen. Ein an der weislichen Grenze Berlins wohnender Meister hat bei der Staatsanwaltschaft eine Anzeige gegen einen dieser Innungs-Beisitzer gerichtet. Der Angezeigte teilt der Staatsanwaltschaft folgenden Tatbestand mit: Nachdem schon tags zuvor mehrere Bäckermeister versucht hatten, mich durch Drohung zur Entfernung des Plakats zu veranlassen und meine Unterchrift zurückzugeben, kam am 19. Mai morgens der Bäckermeister Ballas, Alvenslebenstraße 3, zu mir in den Laden und drohte mir, wenn ich nicht das Plakat aus dem Schaufenster nehmen würde, werde mein Konkurrent beratt von ihm unterstützt, daß derselbe so große Backwaren herstellen würde, daß ich in kurzer Zeit mein Geschäft schließen könnte. Weiter bedrohte er mich damit, mir den Kredit bei dem Mehlhändler abzuschneiden.

In diesem Tatbestand sieht der Angezeigte die Merkmale der Drohung, Erpressung und des Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung. Nach der Auslegung, welche die Justiz den hier in Frage kommenden Strafbestimmungen gab, wenn Arbeiter als Angeklagte vor Gericht erschienen, ist die Auffassung des von seinen Kollegen bedrohten Bäckermeisters ohne Zweifel zutreffend. Ob Staatsanwalt und Richter den vorliegenden Fall so ansehen werden wie der Angezeigte, das ist allerdings fraglich.

Das terroristische Vorgehen der Innungshelden gegen die Meister, welche bewilligt haben, hat einen, wenn auch nicht bedeutenden, Erfolg gehabt. Im Streikbureau liefen 41 Meldungen ein, welche die Zurückziehung der bewilligten Forderungen enthielten. 40 dieser wortbrüchigen Meister sind Charlottenburger und einer wohnt in Berlin. Wie man sieht, gehen die Beauftragten der Charlottenburger Innung weiter in der schon früher von uns geschilderten Weise vor, denn daß die Betroffenen ihre Bewilligung freiwillig und aus eigenem Antriebe zurückgezogen haben, wird niemand glauben. Tatsächlich laufen fortgesetzt teils schriftliche, teils mündliche Meldungen auf dem Streikbureau der Gesellen ein, worin die betreffenden Meister erklären, daß die Zurückziehung der Bewilligung von ihnen erpreßt worden ist.

500 Mark Konventionalstrafe sollen die Berliner Bäckermeister zahlen, welche sich nicht zum Wortbruch verhalten lassen und nicht die Bewilligung zurückziehen. So haben am Mittwoch 10 Bezirksversammlungen der Bäckermeister beschlossen. Nach dem Rat anderer arbeitserfreundlichen Organisationen soll jeder Meister zur Deckung der eventuell über ihn verhängten Strafe einen Sichtwechsel hinterlegen.

Jedenfalls wird manchem, ehe er den Wechsel ausstellt, der Beschluß leid werden. Aber selbst diejenigen, welche den Wechsel hinterlegen, brauchen um ihr Geld nicht bangen zu sein. Das Gesetz gibt jedem das Recht, von einem Beschluß, wie ihn die Bezirksversammlungen gefaßt haben, jederzeit zurückzutreten, ohne daß gegen ihn geklagt werden kann. Die hinterlegten Wechsel können also nicht eingeklagt werden, ja, wer sich etwa einfallen lassen sollte, die Konventionalstrafe von denen, welche die Bewilligung aufrechterhalten, zu verlangen, der macht sich nach der herrschenden Rechtspraxis der Nötigung oder der Erpressung schuldig.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ will wieder einmal in ihrer Art den Mittelstand reiten. Vorerst allerdings nur einen Teil desselben: die Bäckermeister. Dieser Aufgabe sieht das Leitorgan des Dreijährigen dadurch gerecht zu werden, daß es in seiner gestrigen Nummer einen Leitartikel bringt, der nichts anderes ist, als eine stilistische Uebersetzung des von den Bäckermeistern verbreiteten albertinen Flugblattes. Einzelne Stellen dieses Artikels sehen diesem Mißlich so ähnlich wie ein Ei dem andern. Der Bäckerstreik ist eine Machtprobe der Sozialdemokratie, die braunen Gesellen sollen aus dem behaglichen Haushalt der Meister herausgelockt werden, um sie für den sozialdemokratischen Umsturz zu gewinnen usw. Der Unwahrheit, welche sich im Bäckermeister-Flugblatt breit machte, fügt der Artikelshreiber noch die Gemeinheit hinzu. Er sagt, durch den Streik sollen die Bäckermeister wirtschaftlich ruiniert werden, und dann müßten die Berliner Hausfrauen aus den schmutzigen sozialdemokratischen Konsumhäusern essen. Also so ganz nebenbei werden auch noch die Konsumgenossenschaften verleumdert. So lange die „Staatsbürger-Zeitung“ nicht die Adresse einer schmutzigen sozialdemokratischen Konsumhütte nennen kann — und das kann sie nicht — bleibt diese Redensart eine eklebrische Verleumdung.

Es ist ein schlechtes Zeichen für die Sache der Bäckermeister, daß gerade die von allen anständigen Leuten gemiedene „Staatsbürger-Zeitung“ sich ihrer so warm wie ungeschickt annimmt.

Das Bäckermeister durch Drohung und andere terroristische Mittel zum Rücktritt von der Bewilligung seitens Beauftragter der Innung gezwungen worden sind, dafür haben wir bereits mehrere Beispiele angeführt. Jetzt wird bekannt, daß nicht nur mit Zwangsmitteln, sondern sogar mit Fälschungen — deren Urheber allerdings noch nicht festgestellt sind — zu Gunsten der sogenannten Abwehrbestrebungen der Innungen gearbeitet wird. Die Streikleitung erzieht folgende Fälschung:

Hiermit gebe ich die Erklärung ab, daß ich die Bewilligung nicht zurückgezogen habe, sondern daß irgend ein gemeiner Hühne ohne mein Wissen den Brief mit der Zurückziehung abgefaßt hat.

Nich. Gorges, Bäckermeister, Pünktlich 4.

Wer mag wohl diesen gemeinen Hühnstreich verübt haben, daß die Mitteilung, sie hätten die Bewilligung zurückgezogen, ohne ihr Wissen erfolgt ist. Auch in den letzten Tagen sind mehrere dergleichen Erklärungen bei der Streikleitung eingelaufen. Man kann deshalb annehmen, daß von den Rücktrittserklärungen nur ein kleiner Teil echt gemeint ist, und daß selbst diese nur unter Anwendung terroristischer Mittel erfolgt sind.

Der Obermeister Schmidt von der Berliner Concordia-Innung berichtet die Bäckermeister in Reinickendorf zum Zurückziehen der Bewilligung zu bewegen. In einer Reinickendorfer Bäckermeisterversammlung beantragte Herr Schmidt, die Entfernung des Plakats durch Festsetzung einer Konventionalstrafe von 1000 Mark zu erzwingen. Der Berliner Schanzmacher fand jedoch kein Gehör. Man erwiderte ihm, daß es in Reinickendorf wohl keinen Bäckermeister gebe, der einen Reinickendorfer aus eigener Anschauung kenne, geschweige denn einen solchen beuge. Schließlich nahm man den Antrag des Herrn Schmidt an, jedoch mit dem Zusatz: Sobald das letzte Plakat aus dem

Berliner Schaufenster entfernt ist. Mit diesem Dentsettel mußte der Berliner Obermeister heimgehen.

Der „Abwehrkampf“ durch Flugblätter wird seitens der Innungs-Schanzmacher fortgesetzt. Der Boykott-Abwehr-Ausschuß der Bäckermeister ließ wieder ein Flugblatt auf den Straßen verbreiten. Auch dieses Machwerk leistet, ebenso wie das schon früher verbreitete, das denkbar größte Maß von Verdrehungen und Entstellungen über den Streik und die Forderungen der Bäckergesellen. An die Bürgerschaft Berlins und der Vororte wendet sich das neueste Flugblatt. Wie niedrig muß doch der Boykott-Abwehr-Ausschuß die Urteilsfähigkeit der Bürgerschaft einschätzen, wenn er schamlos behauptet, die Gesellen haben sich mit den Forderungen der Streikführer, die stets und ständig unter sozialdemokratischem Einfluß handeln, nicht einverstanden erklärt, weil sie ganz genau wissen, daß sich dergleichen im Bäckergerberbe unmöglich allgemein und überall durchführen läßt.

Wenn der Flugblattschreiber das glauben sollte, was er der Bürgerschaft vorzureden sucht, dann möge er doch erklären, wie es kam, daß sich am 10. Mai gegen 3000 Bäckergesellen in geheimer Abstimmung für den Streik erklärten und auch in denselben eintraten. Wenn es wahr wäre, was der Flugblattschreiber behauptet, daß die Gesellen die Abschaffung von Kost und Logis beim Meister gar nicht wünschen, warum nahmen die Bäckergesellen denn gerade wegen dieser hauptsächlichsten Forderung den ihnen angebotenen Kampf auf? Soll denn die Bürgerschaft Berlins wirklich glauben, daß die paar Leute, welche den Verbandsvorstand bilden, in der Lage sind, gegen 3000 Arbeiter gegen ihren Willen in den Streik zu hegen? Solchen haarsträubenden Unsinn sollte man doch nicht öffentlich verbreiten.

Ein allgemeiner Tarifvertrag läßt sich nicht durchführen, da die Verschiedenartigkeit der Backwaren und anderes dem durchaus widerspricht. So steht es im Flugblatt. Deshalb die Verschiedenartigkeit der Backwaren den Abschluß eines Tarifvertrages hindern soll, das verrät der Flugblattschreiber nicht. Sollte es ihm unbekannt sein, daß Tarifverträge und geregelte Arbeitsverhältnisse seit Jahren in verschiedenen Gewerben bestehen, wo die Mannigfaltigkeit der Arbeiten eine weit größere ist wie die Verschiedenartigkeit der Backwaren? Gegen diese Behauptung des Flugblattes können wir einen klassischen Zeugen anführen, nämlich den Obermeister einer Bäckerinnung, für deren Ort ein Tarifvertrag im Bäckergerberbe besteht. Dieser Obermeister war dieser Tage auf dem Berliner Streikbureau und da sagte er zum Verbandsvorstandenden Allmann: Er, der Obermeister, begreife nicht, weshalb sich seine Berliner Kollegen so hartnäckig gegen den Tarifvertrag sträuben, mit dem seine Innung doch die besten Erleichterungen gemacht habe.

Wenn Arbeitgeber gegen Arbeiterforderungen kämpfen, dann pflegt es ohne Verleumdungen der Arbeiter nicht abzugeben. So behauptet auch das neueste Flugblatt der Bäckermeister: Durch Drohungen und Belästigungen aller Art sucht man dem Boykott Nachdruck zu verschaffen. Es fanden sogar Zusammenrottungen statt, so daß sich die Polizei genötigt sah, einzuschreiten und Verhaftungen vorzunehmen.

Das ist eine Lüge. Nicht die geringsten Ausschreitungen anlässlich des Bäckerstreiks sind bis jetzt bekannt geworden. Die Polizei, die es an Wachsamkeit und Schnelligkeit gegenüber streikenden Arbeitern bekanntlich nicht fehlen läßt, hat während des Bäckerstreiks keine Ursache zum Einschreiten gefunden.

Mit der Verbreitung solcher Unwahrheiten glauben die Bäckermeister ihre längst verlorene Position zurückerobern zu können. Ein nutzloser Versuch.

Ueber die Situation des Streiks wurde in einer am 20. Mai abgehaltenen Versammlung der Ausständigen mitgeteilt, daß das Ziel des Kampfes im allgemeinen erreicht ist. Die überwiegende Mehrzahl der Berliner Bäckergesellen arbeitet unter den neuen Bedingungen. Die Innehaltung der Bewilligungen wird fortgesetzt kontrolliert und jede Zurückziehung derselben mit der Zurückziehung des Plakats beantwortet. Zur Zeit sind noch 84 Streikende eingezwungen, davon sind 81, welche 157 Kinder haben, verheiratet. Die Zahl der jetzt noch Streikenden ist geringer wie die Zahl derjenigen, die sonst als Arbeitslose im Berliner Bäckergerberbe stets vorhanden sind.

Ein Charlottenburger Bäckermeister, der den Beschluß seiner Innung, das Plakat zu entfernen nicht zu halten gedenkt, sahste sich verpflichtet, nun auch die für diesen Fall festgesetzte Konventionalstrafe zu zahlen. Er wandte das Geld jedoch nicht der Innungskasse zu, sondern zahlte — nicht etwa aus Irrtum, sondern mit Absicht — die 300 M in die Streikkasse der Gesellen. — Es gibt doch einsichtige Bäckermeister, wenn auch nicht viele.

In der Freitagnummer schreibt der „Vorwärts“ über den weiteren Verlauf des Kampfes:

Mit dem Freitag ist auf dem Kampfsplatz des Streiks eine gewisse Ruhe eingetreten. Die Forderungen, welche das Ziel des Kampfes bilden, sind fast überall bewilligt und, was besonders bemerkenswert ist, die Bäckermeister haben sich im großen und ganzen an die neuen Verhältnisse gewöhnt. Vor dem Streik wurde zitiert der Meister behauptet, und die Innungsführer behaupten es heute noch, daß eine ungeheure Störung des Betriebes im Gewerbe eintreten würde, wenn die Gesellen nicht mehr im Hause des Meisters essen und schlafen. Im eigenen Logis — so sagte man — würden die Bäckergesellen die Zeit verachten und die Stunden hätten dann am folgenden Morgen ihre Backwaren nicht zur rechten Zeit. Jetzt sind reichlich acht Tage verstrichen, wo die überwiegende Mehrzahl aller Berliner Bäckergesellen außerhalb des meißerischen Haushalts schläft, und die Berliner Bevölkerung hat ihre Frühstücksmahlzeit während dieser Zeit ebenso pünktlich bekommen wie davor. Die verständigen Meister sehen denn auch ein, daß es für sie in mancher Hinsicht besser ist, wenn sie die Gesellen nicht beherbergen brauchen. Sollten die Innungen nicht mit aller Macht und unter Anwendung der bekannten Mittel versuchen, ihre Mitglieder zum Rücktritt von den neuen Verhältnissen zu zwingen, dann kann angenommen werden, daß der veraltete Zustand, die Gesellen im Hause des Meisters zu beherbergen und zu beherbergen, für Berlin endgültig beseitigt ist.

Man darf wohl ohne weiteres annehmen, daß sich die Innungsführer nicht so leicht mit den neuen Verhältnissen betreiben werden. Ihr eigensünniges und kurzschichtiges Verhalten hat den Bäckerinnungen eine Niederlage bereitet, und die Schanzmacher werden kein Mittel unversucht lassen, um die Segare bei Gelegenheiten wieder auszuweichen. Tat-

sächlich werden immer noch in auswärtigen Mätern Arbeitswillige nach Berlin gesucht. Was die Meister planen, ist zur Zeit noch nicht ganz klar. Die Idee, die worttreuen Meister dadurch auszuhungern, daß die wortbrüchigen, durch Gelder des Abwehrfonds unterstützt, die Häuser mit besonders großer Ware anladen, scheint denn doch nicht zum Ziele zu führen.

Nach Lage der Sache kann es nicht zweifelhaft sein, daß wenn die Bäckergesellen den großen allgemeinen Streik auch glänzend gewonnen haben, in nächster Zeit der ungleich schwerere Meinrieg um die Erhaltung der Errungenschaften des Streiks die Kraft der Organisation und die Unterstützung der Arbeiterkassen in Anspruch nehmen wird. Was die Innungen auch planen mögen, um die Errungenschaften der Bäckergesellen zu hintertreiben, sie werden auf den schärfsten Widerstand der Arbeiter zu rechnen haben.

An die Berliner Hausfrauen richtet die Leitung des Verbandes der Bäcker-Arbeiter die Bitte, am zweiten Feiertage keine Backwaren einzukaufen. Das seit Jahren von den organisierten Bäckern gestellte Verlangen, ihnen an den hohen Festen je eine freie Nacht zu gewähren, gehört auch zu den Forderungen bei dem gegenwärtigen Streik. Die Meister, welche diese Bedingung erfüllen und ihren Gesellen die Nacht am ersten zum zweiten Feiertage freigeben, sind deshalb nicht in der Lage, am zweiten Feiertage frische Backwaren zu haben. Das kaufende Publikum möge darauf Rücksicht nehmen und auch in dieser Hinsicht die Bäckerarbeiter unterstützen.

Der „unparteiische“ Lokal-Anzeiger. Die Streikleitung hat in einigen bürgerlichen Mätern ein Inserat veröffentlicht, welches das Publikum über den Bäckerstreik orientiert und zur Unterstützung desselben auffordert. Dem „Lokal-Anzeiger“ schien die Aufnahme dieses Inserats jedoch bedenklich, man äußerte dem Uebersetzer des Inserats gegenüber manche Verlegenheitsentwürfe, hieß ihn wiederzukommen, so daß er schließlich merkte, die Angestellten Echerls mochten diesen ungewöhnlichen Fall nicht vor ihrem Gebieter verantworten. So blieb denn der Lokal-Anzeiger von dem Inserat der streikenden Bäcker frei und das Reich Echerls vom Umsurz verschont.

Eine Volksversammlung in Charlottenburg, die am Freitag Abend unter äußerst zahlreicher Beteiligung abgehalten wurde, stellte sich rückhaltlos auf die Seite der streikenden Bäckergesellen. Als Referenten traten Bäcker Nahl aus Dresden und Henschel auf. Sie legten die Ursache des Streiks so wie die Ziele des Kampfes der Bäcker-Arbeiter dar und kennzeichneten insbesondere das Verhalten der Charlottenburger Bäcker-Innung, die unter Androhung einer Konventionalstrafe von 300 Mark ihre Mitglieder zum Bruch der Verpflichtungen zwingen, die sie den Gesellen gegenüber eingegangen sind. Die lebhafteste Diskussion, welche den Referaten folgte, ließ keinen Zweifel darüber, daß nicht nur die Arbeiterkassen, sondern auch Leute aus bürgerlichen Kreisen die Forderungen der Bäckergesellen unterstützen, und daß das Publikum in seiner überwiegenden Mehrzahl gewillt ist, den Charlottenburger Innungsführern das Spiel zu verderben. Die Versammlung drückte das dadurch aus, daß sie der in den Berliner Volksversammlungen angenommenen Resolution einstimmig zustimmte.

Der Streik in Lübeck dauert noch fort und wird die Bevölkerung in der von uns schon skizzierten Weise förmlich mit Flugblättern überschwemmt, die von der Innung und den einzelnen Brotsfabrikanten herausgegeben werden. Das darin die Wahrheit förmlich auf den Kopf gestellt wird, das ist ohne weiteres klar, denn mit ehrlichen Waffen gegen uns anzukämpfen, dazu büßten sich unsere Gegner vollständig außer Stande. So versuchen sie denn mit allerlei Schwimbel und Gemeinheiten die Bevölkerungen irre zu führen!

In Stockelsdorf, einem Vororte von Lübeck, suchte der Militärverein sich in den Kampf zu mischen, indem er den Bäckermeister Baack-Rabensbüch auffordern läßt, in einer Militärvereinsversammlung zu erscheinen, um sich gegen einen Paragrafen des Vereinsstatuts zu verantworten. Bei Herrn Baack ist der Betrieb längst ein geregelter, die Mitglieder des Militärvereins sind nicht seine Kundschaft, folglich will derselbe auch nicht zur Versammlung erscheinen und wird bereitwillig seinen Ausschluß annehmen. Interessant wäre es nur, wenn man einmal erfahren könnte, wie denn die bäckerinnungsfeindlichen Militärvereinsler den eventuellen Ausschluß begründen würden. Politik darf ja bekanntlich in Kriegervereinen nicht getrieben werden.

Man sieht daraus, mit welchen Mitteln der gesamte Ordnungsrundel in Lübeck und Umgegend gegen die Bäckermeister arbeitet, welche unsere berechtigten Forderungen bewilligt haben! Doch alle dergleichen Mittel haben nicht verfangen und der Stand des Kampfes ist noch der nämliche, wie dies im letzten Bericht hervorgehoben wurde, so daß wohl in Kürze dieser Kampf beendet sein wird!

Der Streik in Bad Reichenhall ist am Sonnabend den 21. Mai beendet worden mit dem Erfolge, daß von 12 in 8 Bäckereien 16 Gehülften zu den neuen Bedingungen arbeiten. Die Inhaber der vier ausständigen Betriebe erklärten, lieber ihr Geschäft zu Grunde gehen lassen zu wollen, als zu bewilligen. Einen Nutzen haben diese hochbeinigen Herren aber auch nicht seit dem Streik gehabt, denn ein Meister mit einem Gehülften vor dem Streik, hat einen solchen nicht mehr nötig, ein anderer Meister beschäftigt anstatt zwei nur noch einen Gehülften und ein dritter Meister, der vor dem Streik drei Gehülften beschäftigt, kann seine Ware durch einen Dienstmann und Bäckermeistersohn herstellen lassen. Der vierte Bäckermeister arbeitet mit einem alten Bäcker und einem siben-geliebtem Verbandsmitglied, Namens Stockhuber, dessen Ausschluß aus dem Verbands wegen Streibruchs beim Verbandsvorstande von unseren Reichenhaller Mitgliedern beantragt wird. — Den vier Besitzern der nichtbewilligten Betriebe wird ihr Wunsch, lieber unterzugehen als zu bewilligen, insofern erfüllt, daß der Boykott über ihre Geschäfte bestehen bleibt.

Kollegen allerorten: Ihr seht, wie schwer unsere Kämpfe durchzuführen sind und wie unseren Forderungen nur durch die Organisation Geltung verschafft werden kann. Deshalb werbet unablässig neue Mitkämpfer für unseren Verband und sorgt dafür, daß der Zugang nach den Kampf-orten ferngehalten wird. Zugang ist fernzuhalten nach Berlin, Kiel, Lübeck, Bad Reichenhall und Frankfurt a. M.